

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtschiff: Nachrichten Dresden.
Fernsprech-Sammelnummer: 25241.

Bepreisung: Gedruckte vierfachblätter in Dresden bei gleichzeitiger Auslieferung von Sonn- und Montagen nur eins.
ma) 2,25 M., in den Vororten 2,50 M. Bei einmaliger Auslieferung durch die Post 3 M. (ohne Belegerung).
Anzeigen-Preise: Die einheitliche Zeile (etwa 8 Silben) 20 Pf. Vorzugsaufdrucke und Anzeigen in Nummern
nach Sonn- und Montagen laut Tarif. — Auswärtige Aufdrücke nur gegen Voranschreibung. — Belegblatt 10 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Viebjörk & Reichhardt in Dresden.

Rabatt nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachrichten“) gültig. — Unterlonge Schriftsätze werden nicht aufbewahrt.



Nanitz
Ferdinand-platz

Fertige Blusen und Unter-Röcke
sorgfältig gewählte Formen
beste Stoffe und Verarbeitung
Billige Haus-, Wasch- und Woll-Blusen
Einfache und vornehme Seiden-Blusen
Wasch-, Woll-, Trikot-, Seiden-Unter-Röcke

Mutter-Anna-Blutreinigungstee
Paket 1 M. 25 Pf.

Mutter-Anna-Blutreinigungspillen
Schachtel 65 Pf. und
1 M. 25 Pf.

Versand nach
auswärts.

Königl. Hofapotheke
Dresden und Pillnitz.

Novipazar von deutschen Truppen besetzt.

Herrliche Kämpfe am Eingange des Amselheldes. — Über 4400 Serben gefangen genommen. — Erfolgreiche Minenkämpfe in Flandern und Nordfrankreich. — Lustangriffe auf Poperinghe und Furnes. — Herrliche Kämpfe im Görzischen.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 21. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Bahn Opern-Jonnebele gelang eine größere Sprengung unserer Truppen in der feindlichen Stellung. Französische Sprengungen südlich von Souchez und bei Cambrai hatten keinen Erfolg. Bei Souchez kamen wir den Franzosen in der Besetzung des Sprengtrichters zuvor und behaupteten ihn gegen einen Angriffsversuch.

Auf der übrigen Front an verschiedenen Stellen fanden heftige Kämpfe.

Unsere Flugzeuge waren auf die Bahnanlagen von Poperinghe und Furnes eine größere Zahl Bomben ab. Es wurden Tresser beobachtet.

Der englische Oberbefehlshaber sagt in seinem Berichte vom 15. Oktober über unseren Angriff südwestlich von Loos am 8. Oktober, daß nach zuverlässigen Schätzungen 8000 bis 9000 gesallene Deutsche vor der englisch-französischen Stellung geladen hätten. Diese Behauptung ist freie Erfindung. Unser Gesamtverlust an Gefallenen, Vermissten und den ihrer Verwundung Erlegten betrug 783 Mann.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen der Armee des Generals v. Roever haben Novipazar besetzt. Die Armee des Generals v. Gallwitz und der rechte Flügel der Armee des Generals Bojadless kämpfen um den Antritt in das Ibar-Tal, nördlich von Pristina.

Die Zahl der am 19. November gefangen genommenen Serben erhöht sich auf 3800. Gestern wurden über 4400 Mann gefangen genommen.

(W. T. B.)

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart den 21. Nov. 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Am Wolhynischen und am Syr hieltenweise Geschützneuer, wobei die Russen Gasbomben verwenden. Ganz keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Italiener haben neuerdings Streitkräfte von der Tiroler Front ins Görzische gebracht. Unter Einfluss solcher Verstärkungen greift der Feind den ganzen Görzer Brückenkopf nördlich an. Vor dem Monte Sabotino brachen mehrere Vorstöße in unserem Feind zusammen. Am Abschluß von Ostavija gelang es dem Gegner, in unsere Verteidigungslinie einzudringen. Ein Gegenangriff brachte jedoch diese Stellung mit Ausnahme einer Gruppe nordöstlich des Ortes, um die noch geläufigt wird, wieder in unseren Besitz. Drei feindliche Vorstöße gegen Poma mißlangen unter schweren Verlusten. Besonders heftige Angriffe waren auch diesmal gegen die Podgora gerichtet. Auch hier wurden die Italiener blutig abgewiesen. Der Raum beiderseits des Monte San Michele stand unter starkem Artillerieschauer. Nachmittags gingen am Nordhang des Berges bedeutende feindliche Kräfte vor. Ihr Angriff scheiterte in unserem Arealen. Das gleiche Schicksal hatten mehrere Vorstöße gegen den Abschnitt von San Martino und nördlich des Görzer Brückenkopfes gegen die Straßensperre bei Zagora. In Tirol schlugen die Verteidiger des Col di Lana zwei italienische Angriffe auf die Spitze des Berodes ab.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Eine österreichisch-ungarische Kavallerie erzwang sich gegenüber den nördlich von Gajic eingesetzten Montesagrini den Übergang über die obere Drina. Novipazar wurde von deutschen Truppen besetzt. Letztlich das von warf im Ibar-Tale eine österreichisch-ungarische Kolonne den Feind zurück. Die Zahl der in diesem Raum eingeschlossenen Gefangenen übersteigt 2000. An dem Eingange des Amselheldes wird heftig gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: (W. T. B.) v. Höller, Feldmarschall-Leutnant.

Novipazar von den deutschen Truppen besetzt.

Stärker als man ahnen konnte, ist das Schicksal der Hauptfestung des Sandžak entschieden worden. Novipazar bildete mit Novo-Baros und Šenica, deren Einnahme schon gemeldet worden ist, eine befestigte Linie, die einmal den Zweck hatte, die große Herstraße des Sandžak, die an der montenegrinischen Grenze entlang nach Mitrovica führt, zu schützen, zum anderen aber dem linken Flügel des bisher in Altipetren kämpfenden serbischen Heeres die Möglichkeit geben sollte, sich zu sammeln und womöglich von den Nachhutgefechten zu ersterem Widerstand überzugeben. Als Brückenkopf der Rache, eines Nebenflusses des Ibar, hatte Novipazar in dieser Festungslinie eine besonders Bedeutung. Entsprachen die Bildstelle und die sieben Forts auch nicht mehr ganz modernen Ansprüchen, so waren sie durch die Natur doch stark begünstigt und boten immerhin erhebliche Widerstandsmöglichkeiten. Ob sie von den Serben ausgenutzt worden sind, oder ob die Zerstörung der serbischen Armee schon zu weit fortgeschritten ist, als daß noch der Versuch ernsteren Widerstandes gemacht wurde, ist vorläufig nicht zu entscheiden. In jedem Falle haben sich unsere tapferen Truppen durch die Einnahme der Festung ihrem Ziel um einen großen Schritt genähert, um so mehr, als österreichische Truppen im Ibar-Tale vorgehen und dadurch von vorne herein die serbische Heeresleitung der Möglichkeit beraubt, im Tale des oberen Ibar ihre Truppen zu kräftigem Widerstand zu sammeln.

Novipazar zählt ungefähr 12000 Einwohner und weilt einen aus der Römerzeit stammenden ostogonalen Rappelbau eines Bades auf. In der byzantinischen Zeit hieß die Stadt Nassia und bildete mit Ieta das Stammland des alten byzantinischen Reiches. Hauptstadt des Sandžak war in der letzten Zeit Šenica.

Der Rückzug an die griechische Grenze.

b. „As Esto“ berichtet: Die vor Monastir geschlagene und besiegt serbische Armee flüchtet, von Munition entblößt, auf der gegen Griechenland hinziehenden Pelagonia-Ebene und erreicht die griechische Grenze bald erreichbar haben. Die bulgarische Armee, die aus der Richtung von Tetovo die Serben hart bedrängt, dringt gegen Albanien vor. In den albanischen Gemeinden machen sich schon deutliche Zeichen eines Aufstandes gegen Serbien bemerkbar. — „Tasavvut-Esto“ in Konstantinopel meldet: Bulgarische Infanterie steht bei Vibra vor, um die Monastir befindlichen Serben trotz ihres verzweifelten Widerstandes einzufangen.

b. Aus den letzten Meldungen der englischen Blätter über die Lage in Süderbrien ist zu schließen, daß die Truppen des serbischen Oberen Basitisch die Bahn anpassen geräumt haben und als erledigt zu betrachten sind. Ihnen bleibt nichts anderes übrig, als die griechische Grenze zu überschreiten. Dadurch dürfte die Freize des Verhaltens Griechenlands den Serben gegenüber akut werden. Die „Times“ Meldung, deraufso die Griechenland verprobt habe, die Serben nicht zu entwaffnen und zu internieren, sei bisher nicht amtlich bestätigt worden.

Ein Wintersfeldzug der Entente auf dem Balkan?

b. Einer Meldung des „V. Blatt“ auf folge hat die Entente die Rettung Serbiens aufgegeben. Sie bestätigt nunmehr, einen Wintersfeldzug großer Stärke auf dem Balkan zu führen. Eine regelmäßige Offensive erscheint jedoch so lange unmöglich, bis die nötigen großen Kräfte vollständig konzentriert sind. Der serbischen Armee wird die Rolle auffallen, die länstige Offensive von Monastir gegen aus zu unterstützen.

Griechische Truppenansammlungen bei Berat.

b. Schweizer Blättern folge wird dem „Giornale d'Italia“ aus Turin telegraphiert, Griechenland könne größere Truppenmassen bei Berat und Schloß gegen Albanien vollständig seine Grenzen.

Die serbische Regierung in Prizren.

b. Der Pariser Korrespondent der „Berlinge Zeitung“ erfuhr aus bester Quelle, daß die serbische Regierung Mitrovica verließ und sich nach Prizren begab.

Kronrat im serbischen Hauptquartier.

b. Im letzten Kronrat im serbischen Hauptquartier erklärte Generalissimus Putnik, daß nur das Jäger der Leitung der gelandeten Entente truppen an der verzweifelten Lage Serbiens schuldig seien. Es fielen sehr starke Worte gegen den Bierverbund, der Serbien im Stich ließ. Die anwesenden Generalen der Entente verzichteten darauf, das Wort zu ergreifen. Schließlich wurde auf Bunsch des Kronprinzen Alexander die Entsendung von Telegrammen über den Verlauf des Kronrats an den Baron, den König Georg von England und den Präsidenten Poincaré beschlossen. — Es kann festgestellt werden, daß die Zahl der in Saloniki ausgesetzten Entente truppen 85000 nicht übersteigt. Die Verbündeten verstehen über keine entbehrlichen Truppen, die sie nach Saloniki senden könnten. Bierverbundnahmen gegen Griechenland.

Den Londoner Blättern wird aus Athen gemeldet, daß die britische Gesandtschaft mitteilte, daß die Entente möchte eine wirtschaftliche und kommerzielle Blockade Griechenlands beschlossen haben. (W. T. B.)

(Meldung des Deutschen Bureaus aus Alexandria.) Die ägyptischen Verantwortlichen weisen sich, griechische Schiffe zu verhindern; die Briten verweigern, Brücke für griechische Schiffe auszustellen. Die ägyptische Post nimmt keine Postleistungen für Griechenland mehr an. (W. T. B.)

Ritchener in Athen.

b. Einer halbamtlich anzuhaltenden Athener Quelle folge, die griechische Regierung sich über die Bedeutung von Ritchener Reise bereits im klaren. Der Aufenthalt von Ritchener wird den Standpunkt der Regierung nicht im getingten zu ändern vermögen. Ritchener wird, solange für das Gegenteil kein Grund vorliegt, mit allen einem vornehmen fremden Ehren beehnt werden, er wird vorwiegend empfangen, auch die Auszeichnung einer Audienz beim König soll ihm zuteil werden. Vorher aber wird ihm mitgeteilt werden, daß sowohl beim Ministerbesuch, als auch bei der königlichen Audienz die Anhörung von Fragen politischer Natur vermieden werden soll. Das Amtorgan der Konservativen Partei, „Mer“, stellt im Zusammenhang mit Ritcheners Besuch fest, daß alle Versuche, den Standpunkt der griechischen Regierung betreffs ihrer Neutralität zu erläutern, im vorhinein auf Erfolgslosigkeit verurteilt sind. Das Blatt findet es unverständlich, daß die Entente trotz der bisherigen Erfahrungen neue Versuche unternimmt und nicht einflicht, daß ein jeder bloß eine mehr oder minder höfliche Zurückweisung finden wird. Griechenland kann nur auf das eigene Interesse Rücksicht nehmen. Dieses aber fordert Neutralität.

(Meldung des Deutschen Bureaus.) Lord Kitchener ist in Athen angekommen und befindet in Bekleidung des britischen Gesandten den Rang. Die Audienz dauerte über eine Stunde. Später besuchte Kitchener den Ministerpräsidenten Stolidis. Am Sonnabend abend reiste Kitchener wieder von Athen ab. (W. T. B.)

„Daily News“ meldet: Kitchener ist in Athen als Verbringer eines Ultimatums des Bierverbundes.

Lord Kitchener Oberbefehlshaber der Orient-Armee?

b. Das Pariser „Journal“ wird aus London gemeldet: Das Blatt „John Bull“ will zur Annahme bereitstehen, daß sofern nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, Lord Kitchener das Kommando über die Orientarmee übernehmen werde, sobald die britischen Verstärkungen ihre Bestimmung erreicht hätten. (Köln. R.)

Keine Aufgabe des Gallipoli-Abenteuers?

b. Der Londoner Verleger der Christiania Zeitung „Tidens Lega“ erfährt von informierter Seite, daß der Krieg auf Gallipoli aufrichterhalten werden solle, da die öffentliche Meinung in Australien auf diesem Verlangen festhalte. Spezielle Aufgabe Kitcheners sei es, die Stellung auf Gallipoli zu studieren. (Kriegs.)

Ein neues Balkanbündnis?

b. Der Stambuler „Sabah“ meldet aus diplomatischer Quelle, daß zwischen Bulgarien, Griechenland und Rumänien in kürzester Zeit ein neues Balkanbündnis zustande kommen wird. Zu diesem Bündnis gab Rumänien die Initiative, und Bulgarien und Griechenland willigen gern ein. Die Verhandlungen wurden sofort aufgenommen und dauern zurzeit in Sofia noch fort. Der Bündnisvertrag wird auch in Sofia unterzeichnet werden.

Zug entgleiste. Abgesehen von Gefangenen früherer Kriegsgebäuden wurden 22 deutsche und österreichische gefangene Offiziere und 167 Mann, sowie 19 Frauen und 21 Kinder nach Indien geschickt. Neben ein Kutschfisch verfügen wir in Ostafrika nun doch noch nicht. Aufschluss hat derzeitige, der es geschehen haben will, an Halluzinationen gelitten. Die Angabe über die Zahl der nach Indien gebrachten Gefangenem muss als irreführend bezeichnet werden. So viele Kriegsgefangene, wie dies angegeben, haben die Engländer seit Kriegsbeginn bei sämtlichen Kämpfen in Ostafrika überhaupt nicht gemacht. Die Zahl der bei diesen Gelegenheiten in Gefangenschaft geratener Deutschen ist ganz gering. Die von Reuter angegebenen Zahlen umfassen daher höchstwahrscheinlich sämtliche aus Britisch-Ostafrika seit Kriegsbeginn nach Indien gebrachten Deutschen und Österreicher, die vor Kriegsende dort ansässig waren, also auch Zivilpersonen. (W. T. B.)

Eine Konferenz in Sofia.

b. Der Budapester "A. Billag" meldet aus Sofia: Ministerpräsident Abduslawov hatte mit dem österreichisch-ungarischen, dem holländischen und dem griechischen Gesandten eine gewissome Konferenz, die auffallend lange dauerte. Der Konferenz wird in diplomatischen Kreisen eine große Bedeutung beigemessen.

Eine neue Offensive im Westen?

b. Aus La Haye nach Rosendaal durchlehrte Holländer berichten über gewaltige Vorbereitungen zu einer neuen Offensive der Alliierten.

französisch und englische Verluste bei der letzten Offensive.

Der Pariser Mitarbeiter der "Neuen Zürch. Ztg." bringt, wie die "Kölner Ztg." meldet, einige interessante Mitteilungen über die leichte militärische großer Offensive gegen Joffres. Der Zweck dieser Offensive sei mehr politisch als militärisch gewesen, da man ernste Gründe zu der Belohnung gehabt habe. Russland sei zu einem Souverän genetzt. General Joffre, der gegen diese Offensive gewesen sei, habe nur dadurch zum Nachgeben bewogen werden können, dass man ihm vorgestellt habe, durch eine große Offensive auf der Westfront könne Russland aus der deutsch-österreichisch-ungarischen Umklammerung befreit werden. Die Verluste der französischen Armee beziffert der Mitarbeiter auf etwa 100 000 Mann, die der englischen Truppen auf 40 000 bis 50 000 Mann. Die französischen Soldaten hätten mit Threden an die Notwendigkeit eines zweiten Winterfeldzuges und könnten sich nur mit Mühe dazwischen schlagen.

Die Verhandlungen der Vereinigten Staaten mit England.

Das Washingtoner Staatsdepartement ist sehr enttäuscht über die schleppende Erledigung der zwischen den Vereinigten Staaten und England schwedenden Fragen wegen der Einfuhr deutscher Güter. Die Schwierigkeit schaut am Mangel an systematischem Vorgehen zu liegen. Alles, was nach der Meinung amerikanischer amtlicher Kreise nötig sei, ist nur, dass die britische Botschaft in Washington Vollmacht erhält, die an sie gerichteten Anordnungen selbstständig zu erledigen. Weitere Veränderungen seien gefährlich, da der Kongress binnen drei Wochen zu konstituieren und die amerikanischen Firmen, die bezahlte Ware nicht erhalten könnten, ihren ganzen Einfluss beim Staatsdepartement und den Mitgliedern des Kongresses aufzuzeigen würden. Man glaubt, dass die Frage rasch erledigt sein würde, wenn sie in die Hände des Handelsministers übergehen würde. Der Befehl entsteh und leicht zahlreiche Verhandlungen zurück. (W. T. B.)

Englische Willkür.

Der norwegische Amerikadampfer "Christiania-fjord", der am Freitag in Bergen eintraf, war, wie die "Kölner Ztg." meldet, am Donnerstag abends von einem englischen Kreuzer nach Rückzug gebracht worden. Er musste dort 800 Küstenwachschiffe und 17 000 Säcke statten, die nach Schweden bestimmt waren, loslassen. Die englische Regierung bestätigte die Teil der Ladung mit Beiflag zu beladen und nach Amerika zurückzuführen.

Rücktritt des Kabinetts in Portugal.

Die Agence Havas aus Lissabon meldet, dass der Ministerpräsident der Republik die Demission des Kabinetts angenommen. (Kölner Ztg.)

General Verhos Führer der Nationalisten in Südafrika.

Die nationalistischen Mitglieder des südafrikanischen Abgeordnetenkamms wählten General Verhos zum Führer. (W. T. B.)

Die neuesten Meldungen lauten:

Ruhe an der galizischen Front.

Egerowiz. (Eig. Drahtmeld.) Sowohl an der bulgarischen als auch an der agrammatischen Front herrschte vollkommen Ruhe. Die durch das Schneegesetz vorübergehend eingetretene Verbesserung in Galizien und der Galizien wurde noch behoben. Sämtliche Verkehrsmittel funktionieren wieder. (Frankf. Ztg.)

Bukarest. (Eig. Drahtmeld.) Die Anzeichen machen sich, dass die rumänische Regierung die Aufführung und Verbesserung der Bewaffnung nicht ohne Widerstand geschehen lassen will. Heute liegen Mitteilungen vor, dass die Regierung in ihrem Bestreben die parlamentarische Mehrheit hinter sich hat. (Kölner Ztg.)

Die Wahrung der griechischen Neutralität.

König. (Eig. Drahtmeld.) Von den bulgarischen Grenzen wird gemeldet: Angehörige der durch die Serben veranlassten Bandenbildungen in Monastir und Umgebung,



worunter sich auch Kreter befinden, ordnete die griechische Regierung die Deportation aller Personen griechischer Nationalität an, die sich zu diesem Zweck nach Monastir zu begeben trachten. (Kölner Ztg.)

Bau des Tordanelles.

Sofia. (Eig. Drahtmeld.) Aus Konstantinopel wird berichtet, an den Tordanelles habe eine große Offensive der Verbündeten begonnen. Massgebende türkische Kreise glauben aber, dass es sich um einen Bluff handelt. Das Unternehmen wird mit der Siedlung Kischener in Verbindung gebracht. (Kölner Ztg.)

Die Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel. Nach einem Telegramm aus Geyern hat eine türkische Abteilung auf russischem Gebiet bei Kaschmir auf der Tornosee-Ebene einer russischen Offizierspatrouille einen Hinterhalt gelegt, einen großen Teil der Patrouille getötet oder gefangen genommen. Eine türkische Offizierspatrouille sich auf russischem Gebiet westlich von Artvin auf eine starke russische Abteilung verlegt und die amerikanischen Firmen, die bezahlte Ware nicht erhalten könnten, ihren ganzen Einfluss beim Staatsdepartement und den Mitgliedern des Kongresses aufzuzeigen würden. Man glaubt, dass die Frage rasch erledigt sein würde, wenn sie in die Hände des Handelsministers übergehen würde. Der Befehl entsteh und leicht zahlreiche Verhandlungen zurück. (W. T. B.)

Der Unterseezug im Mittelmeer.

Athen. (Eig. Drahtmeld.) Nach einer Meldung aus Krete ist am vergangenen Sonnabend 100 Seemänner südlich von Iraklio der englische Dampfschiff "Macalister" (4000 Tonnen) mit einer Ladung Seife, Mähmäschinen und Zigaretten durch ein deutsches Unterseeboot gesunken worden. Von der Mannschaft retteten sich 22 Mann, welche versicherten, dass das Boot kurz zuvor noch zwei Tannen unbekannter Nationalität verloren habe. (Kölner Ztg.)

Held Ritschner.

Konstantinopel. (Eig. Drahtmeld.) Vord Ritschner bat auf einem italienischen, von einer Flottille befehlten Passagierdampfer die Überfahrt nach der Bucht von Mudros unternommen. Während Ritschner auf der Höhe von Dodekanes vorüberfuhr, belegte die Flottille die Stadt mit einem neuen Bombardement und vernichtete noch ihr letztes Nest. (Frankf. Ztg.)

Der Empfang der "Befreier".

Athen. (Eig. Drahtmeld.) Vier italienische Torpedoboote, die zu dieser der Küste von Chimara (Südalbanien) gekommen waren, wurden durch die entzündete Haltung der dortigen Bewohner zur schlimmsten Abfahrt gezwungen. (Kölner Ztg.)

Eine schweizerische Militärpatrouille verunglückt.

Brig (Schweiz). Eine Militärpatrouille, die aus einem Offizier und fünf Soldaten der Infanterie bestand, ist im Simplongebiet von einem Schneekurm überrascht worden. Eine Artillerieabteilung hat nunmehr einen Stock und einen zerbrochenen Stiel gefunden, so dass angenommen werden muss, dass die Patrouille verunglückt ist. Die Nachsuchungen haben bis heute morgen zu seinem weiteren Ergebnis geführt. (W. T. B.)

Roosevelt.

London. (Eig. Drahtmeld.) Die "Daily News" meldet: Roosevelt werde die englische Regierung darum bitten, seine Dienste anbieten, um an der Spitze eines kanadischen Bataillons in den Reihen der Alliierten zu kämpfen. (Frankf. Ztg.)

Dertisches und Sachisches.

22. November 1915: General von Mackensen wird zum Führer der 9. Armee ernannt.

— Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg treffen morgen, Dienstag, mittags 12 Uhr 20 Min., auf dem Hauptbahnhofe in Leipzig ein, um mehrere Besuche abzulehren. Sie nehmen zunächst beim Kreisbaumeister des Frühstück ein, besichtigen dann die Ausstellung des Kunstvereins im Museum der bildenden Künste am Augustusplatz, begeben sich von hier nach dem Lazarett für Steiferverletzte, Nürnberger Straße 57, woran sie das Lazarett "Schlumpf" in Leubnitz, König-Georg-Straße 14, in dem sich Invaliden befinden, besuchen, um schließlich noch nach der Wohnung der Frau v. Laffert, Leipzig-Gohlis, Richterstraße, zu einer Kaffeetafel zu begeben. Die Rückfahrt nach Dresden erfolgt am selben Abend 6 Uhr 17 Minuten.

— Bauingenieur Dr. phil. Ludwig Knut in Leipzig und derstellvertretende Direktor der Dresdner Bank in Berlin Dr. phil. Oskar Schatz erhielten das Ritterkreuz 1. Klasse des Sachsischen Albrechtsordens.

— Kriegsauszeichnungen. Das Eisernen Kreuz 1. Klasse erhielt: Dr. Wohlauer, Lehrer an der Gewerblichen Handelslehranstalt zu Dresden, Penitentiär d. R. im Inf.-West. Ar. 851. — Se. Maj. der Königin überreichte persönlich dem Oberleutnant und Batterieführer im Feldartillerie-Regt. Nr. 240 Karl Bräuerius das Ritterkreuz 1. Klasse vom Militär-St.-Heinrichs-Orden und das Ritterkreuz 2. Klasse desselben Ordens dem Hauptmann Dr. Zillotz, Bürgermeister in Kirchberg, Leibnitz, Feldhauptmann-Arteilung Ar. 192. — Unteroffizier d. R. Metz Bolt im 12. Steirer-Armee-Abteilung, R. Metz, Feldartillerie-Regiment 1. Leichte Munitions-Kolonne, erhielt das Eisernen Kreuz 2. Klasse.

— Der Axila-Reisende Paul Neufeld ist hier eingetroffen und im Hotel Angermann, Bürgerstraße abgestiegen.

— Stadtratswahl in Chemnitz. Die durch Berufung des bisherigen Inhabers in das Oberverwaltungsgericht freiwerdende Stadtratsstelle der Stadt Chemnitz soll bald wieder besetzt werden. Die Stelle gewährt einen Grundgehalt von 7000 Mtl. jährlich, der sich in den Zwischenräumen von je drei Jahren um je 500 Mtl. bis auf 10 000 Mtl. erhöht. In anderer selbständiger Gestaltung verbrachte Dienstzeit kann bei Auflösung des Gehalts ganz oder teilweise angerechnet werden.

— Von Verbänden der im Gemeindebesitz befindlichen Elektrizitätswerke Sachsen geht "Wolffs Ztg. Gewerbe" folgende Nachricht aus: Das Bordingen der privaten Überlandzentrale in Zschien hatte Mitte 1912 eine große Anzahl sächsischer Gemeinden und Gemeindeverbände, die im Besitz eigener Elektrizitätsunternehmungen seines Werks bzw. eigener Rechte waren, zum Zusammenschluss in einen Abwehrverband veranlaßt. Der in gegründete "Verband der im Gemeindebesitz befindlichen Elektrizitätswerke Sachsen" hatte die Aufgabe, den Verbund der Gemeinden aus dem Gebiete der Elektrizitätswerke zu schützen und dem Eigentümer privater Unternehmungen in bisher unmelindliches Verirrungsgebot zu begegnen, handelt es sich dabei nun um völlig übertragene kommunale Werke in Eigentum oder Pachtung von privaten Gemeinden oder um das Anwerben von Stromabnehmern durch höhere mittels Kampftarifen. Die Gemeinden fanden in dieser Frage — bei der sich die Interessen der großen Städte völlig mit denen der mittleren und kleineren Gemeinden deckten, weshalb auch die Vertreter der letzteren lebhaften Anteil an der Gründung und Leitung des Verbandes nahmen — volles Verständnis und wohlwollende Unterstützung bei der Königl. Sächs. Staatsregierung. Dies fand sich vereinbart, als in verschiedenen Gebauden an die Gemeindeaufsichtsbehörden mit der Frage zu beschäftigen. Diese Kundgebungen lauteten dahin, dass die Regierung wirtschaftliche Unternehmungen zur Stromversorgung durchaus als dem Wesen der Gemeindeaufgaben entsprechend ansiehe und die Gemeinden dringend erwarte, ohne anliegende Gründe ihre Selbständigkeit auf einem wichtigen Gebiete der Selbstverwaltung aufzugeben. Das bestreute und auf die Dauer einzige wirksame Mittel der Abwehr erkannte der Verband aber sehr bald darin, dass die Gemeinden nur die technischen Fortschritte an eignen machen müssten, denen die privaten Überlandzentralen ihre wirtschaftliche Arbeitsfähigkeit entzogen. Die Gemeinden forderten daher die Vorteile der Dampfturbine, der Zentralisierung der Stromerzeugung in möglichst wenigen, mit möglichst großen Maschinen Einheiten ausgeschalteten Kraftstationen, die den Mittelpunkt eines ausgedehnten Fernleitungsnetzes bilden, und die Vorteile der Stromerzeugung an der handliche billigen Brennstoff. Die technischen Fortschritte waren eingehend nur einer Minderzahl von Gemeinden erreichbar, die deshalb auch teilweise in der Lage waren, sich selbst zu Überlandzentralen zu entwideln; vielfach aber konnten sie nur dadurch vermieden werden, dass der Verband die Schaffung von Großstraßenwerken im sächsischen Raumlosgebiet ins Auge fasste, die den Verbandsmitgliedern den bisher selbst erzeugten Strom aufzuheben, im übrigen aber die Selbständigkeit der einzelnen Gemeinden, vor allem im Stromablass, unverhindert lassen sollten. Eine Zentralisierung der Elektrizitätserzeugung für das ganze Staatsgebiet, die manchen von wirtschaftlichen Standpunkte als Vorteil erachtete

Kunst und Wissenschaft.

† Dresdner Theaterspielplan für heute. Königl. Schauspielhaus: "Viel Lärm um nichts" (1/2); Residenz-Theater: "Drei Paar Schuhe" (1/2); Albert-Theater: "Die ägyptischen Verwandten" (1/2); Central-Theater: "Die schöne Unbekannte" (8).

† Central-Theater, Dienstag, den 23. November, findet die Schauspiel-Führung von "Ein Tag im Paradies", Operette in drei Akten von Leo Stein und Felix Jendrik. Rust von Edmund Esslinger, statt. In den Hauptrollen sind bestätigt: die Damen: Emma Mallonka, Josephine Ringerer, Edna Baum, sowie die Herren: Oscar Signer, Julius Brandt, Carl Blumau. Musikalische Leitung: Kapellmeister Bruno Hartl.

† Der literarische Verein veranstaltet nächsten Dienstag, den 23. November, nachmittags 1/2 und 8 Uhr, für seine Mitglieder zwei Aufführungen durch das Landesmuseum für Sachische Volkskunde. Hofrat Prof. Dr. Seuffert wird selbst die Erklärung der von ihm begründeten volkskundlichen Sammlungen übernehmen.

† Dresdner Opernball. In dem Konzert am 8. Dezember, abends 8 Uhr, im Gewerbeschau mit Solisten mit: Hofoperndame Gräfin Gräfin Bender-Schäfer und Professor Josef Weinbauer aus Leipzig (Klarinett). Karten bei Alex.

† Königl. Opernhaus. Der Totensonntag brachte eine stimmungsvolle Aufführung des "Lohengrin", des Werkes, das Wagner selbst als seine tragische Schöpfung bezeichnete und das uns heute fast seines im edelsten Sinne des Wortes vaterländischen Charakters besonders ergreift. Unter Erich Reinigers feinfühliger Leitung ergeben sich bei vorwiegend bekannter Aufführung interessante Eindrücke; besonders ragten Vogelstrom als klangerhabende Titelsop. und Hélène Dorit als dramatisch lebensvolle Ortrud hervor. Auch Werner Eggers Heerrufer war, namentlich im ersten Akt, ausgezeichnet. Ihm wäre wohl eigentlich der Telramund zugemessen, den ein Gast, Joseph Heller vom Stadttheater in Aachen, sang. Der augenscheinlich noch recht junge Künstler wirkte charakteristisch für den mächtigen brabantischen Grafen zu Unbedeutend; auch als Sänger ist er noch unerst, wie seine gelegentliche fehlerhafte Anwendung der Schlußstimme auf den Stimmen zeigt. Aber die Stimmen sind gut

und entwicklungsfähig, besonders in der natürlich freien Mittelstimme und Höhe. Auch die Aussprache ist, bis auf das schwere guturale "r", sehr klar, und an musikalischer Versanalogie fehlt es nicht. Alles in allem also ein Talent, das im Auge zu behalten sich wohl lohnt. Möglich war der große Streit im Ensemble des zweiten Aktes, der allerdings wohl nicht nur wegen des Gastes, sondern auch wegen der durch militärische Einberufungen verringerten Besetzung des Chores gemacht wurde. Noch bedauerlicher und der Dresden Bühne — zu jener in letzter Zeit — nicht würdig ist der Streit der Regelmünder über die Verleihung des Gralritters. Man hat diesen Streit jetzt überall aufgemacht. Glanzt Dresden da zurückbleiben zu dürfen?

† Abendliches Schauspielhaus. „Schachmann als Erzieher“, das wirkungsvoll gemachte Lehrstück seiner Lito Gräfis, hat trotz der manchmal schweren Einschlüsse eine alte Zugkraft noch nicht verloren, zumal eine so dankbare Rolle wie die des Überrichters Schachmann für Charakterdarsteller ein Lehrstück ist. Hans Gläser's Darstellung hält sich von Karakter gänzlich frei und gibt reichlich den verbündeten Kleinsten, giftigen Schulpedant, der beim Zusammenbruch seines Klassegebäudes eine hämmerlich röhrende Figur spielt. Ihr den genauso schrecklichen Gegenstanz fürs Lehrstücke männliche Stolze Gestalt des wahnsinnigen Flemming und Adolf Müller's Schulrat mit den bekannten „goldenen Herzen“ in den rauen Schalen. Das Lehrerkollegium hat neben den alten Gestalten der altläufigerlich schrägen Anna Sturzahn (Anna Schenck) und der natürlich fröhlichen Wilma Holm (Alice Berger), neben den Lehrerinnen von Emil Bauer und Hans Wahlberg durch ein paar Neubeginnungen noch individuellere Herzen und ausmäandtere Tönungen bekommen als früher. Den künftigen Schachbruder macht Alfred Meyer mit ergieblicher, ostpreußisch gefärbter Dämmlichkeit, den getreuen Schachmannlungen Weidenbaum gibt Erich Ponto als trüben, grauen Pedanten, den grünen Neuling mit der lauten Stimme stellt Paul Paulsen treuerzig dar. Dazu kommt Wilhelm Höhner als Schuldiener, der sich am Anfang einige Töne jugendlicher Würdeanmaßung entziehen lässt, sonst aber den Regendank als älten biederem Soldaten hinstellt. Auch

Rudolf Schröder als zweiter Schuldiener ist neu und auffällig. Die ganze Aufführung ist sorgfältig inspiert, unterhalten, frei von falschen Nebereinfüllungen. — E. Z.

† Central-Theater. Am Totensonntag brachte ein "Saxspiel von Frau Elsa Galafreys unter Leitung des Directors Gustav Bluhm vom Deutschen Theater in Südamerika" Sudermanns "Johanniterneuer", das man lange nicht in Dresden gesehen hat. Es ist noch immer ein guter Roman auf der Bühne, der mit dem Grundmotiv, das das Hindel- und Rothandsfindt-Märkte, genannt Heinrich, die Tiebmühle des landstreichen Putters ihrerlei auf heiligem Gebiet einer „verböten“ Liebe bestätigt, einige Augenblide ins Bildhierarchie zu langen weitet, um dann wieder als eingeschworener Roman zu enden. Das in höherem Sinn Gedankende war also nur der Gott, und allerdings ist Elsa Galafrey, die in Dresden wohl noch nicht aufgetreten ist, ein redliches Delikat, eine sanfte Mädchenerziehung mit verhaltener Glut und einer Rücksicht aufs Kind, die einer inneren Stimmungslage menschliches Leben zu geben vermag. Sie hat die keine Weltlichkeit, die auf Dresden Bühnen zurzeit vor ist, und man fühlt aus ihrer Durchdringung der seelischen Aufgabe die fähige Behälterin, die noch reichere Klänge und vollere Farben hat. Das Heinrich gab sie ganz weiß, in Pastellfarben, voll schöner Kurvdaltung und darum um so wirklicher. Es war eine der seltenen Leistungen, bei denen man an eine volle innere Gefühlsbeteiligung des Künstlers glauben möchte. Elsa Galafrey, die vor ihrem Eintritt ins Berliner Lessing-Theater dem Verband des Deutschen Volkstheaters in Wien angehört, hat sich in Dresden mit ihrem Hauptwerk dem besten Gedanken empfohlen. Was um sie herum steht, kann seiner Ungleichheit und Unmöglichkeit keiner schwer abgesetzt werden. Es ist ein Gesamtabbildung Ensemble, in dem

moder, schied aus den Planungen des Verbandes von vorne heraus aus, da seine Mitglieder sich mit den privaten Neberlandzentralen und den außenstehenden Gemeindeverbänden ungestört zur Hälfte in die Stromerzeugung ganz Sachens teilen. Ein Zusammenschluss mit den fremden Vereinen zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen sollte der Verbandsleitung den Interessen der kommunalen Selbstverwaltung nicht zu entsprechen. Dagegen glaubte der Verband, sei es als bloßer Stromabnehmer, sei es als Teilhaber des Unternehmens, gewinnen zu können. An ständiger Fühlung mit der Staatsregierung — das Finanzministerium hat dem Verband dankenswerterweise ein Darlehen bis zu 100 000 Mark zur Verfügung gestellt —, bat die Verbandsleitung nach eingehendem Studium der Abstimmungsfrage, der jetzigen Stromerzeugungsstellen in den Gemeindewerken usw. ein Projekt zur Aernverteilung der Verbandsmitglieder aus zwei im Freital-Altenburger und im Oberlausitzer Braunkohlenreviere gelegenen Großkraftwerken aufgestellt und fügte die Errichtung über die erforderlichen Kosten, Kühlwasserförderung, Pumpagrundstücke usw. sowie möglichst günstig. Wenn in längster Zeit die Königliche Staatsregierung vor den Ständen des Landes in den Thronrede vom 10. November erklärt hat, dass die Elektrizitätsversorgung Sachsen am zweckmäßigsten vom Staat selbst in die Hand übernommen werde, ein Standpunkt, der von der dem Verbande bisher befindeten Stellung der Regierung abweicht, so muss dieser Plan einer staatlichen Elektrizitätsversorgung das gesuchte Interesse der Öffentlichkeit erregen. Dieses Interesse bestrebt sich nicht auf die an dem Verbandsprojekte beteiligten Kreise der kommunalen Selbstverwaltung, sondern wird von allen als Stromabnehmer in Frage kommenden wirtschaftlichen Kreisen und ihren Interessentenvertretungen geteilt. Es wäre aber verfrüht, schon jetzt die Künste einzurufen, wie Staats- und Gemeindepolitische Art zu erörtern, die sich an das Vorhaben der Regierung knüpfen, solange die Regierung noch über ihre Absichten nicht deutlicher ausgesprochen hat.

Ein Verein „Heimataufbau“ für die Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt wurde am Sonnabend in den „Drei Zinnen“ ins Leben gerufen. Der Amtshauptmann Dr. Etzelt eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er ausführte, dass das Deutsche Reich die Pflicht habe, für die Invaliden und die Waisen dieses Weltkrieges Sorge zu tragen. Das Reich könne nur vordere gewähren, die aber auch bei austreichender Weise sehr oft nicht in stande sein würden, den Kriegern, die einen bleibenden Schaden davongetragen haben, überzeugend und Lebensmut wiederzugeben. Auch die Witwen und Waisen wurden viel Rat und Erziehung nötig haben. Arbeit an jedem einzelnen sei es, was neben der Heimataufbau erforderlich sein würde. Diese Arbeit sollte in einer Linie der „Heimataufbau“ leisten. Sie besteht in Berufsausbildung, Berufsausbildung und Arbeitsbeschaffung. Der Verein könnte schon heute auf ein ertragreiches Ereignis blicken. Seine 4000 Mitglieder hätten bis mit rund 31 500 Mark Jahresbeiträgen in die Werbeleben eingetragen und außerdem sieben durch eine Anzahl Sozietäten ein Kapital von 123 420 M. zur Verfügung. Dem Verein „Heimataufbau“ hätten angewendet: die Gutsbausocietät, A.-G., 40 600 M.; das Sachsenwerk, A.-G., 25 000 M.; die Gelenktellerbrauerei, A.-G., 20 000 M.; noch Rummekauer Bierei 15 000 M.; Erwin Bierei 10 000 M. Die Anträge schloss mit Dankesworten an alle Spender und Mitglieder, die sich um die Gründung des Vereins verdient gemacht haben. Aus den Sitzungen, die in der vorliegenden Rastzeit mit einer Abhandlung geschmückt waren, ist zu entnehmen, dass jede natürliche Person Mitglied werden kann, wenn sie die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt, außerdem juristische Personen, Handelsgesellschaften und Vereine ohne Rechtsfähigkeit. Jede natürliche Person zahlt mindestens 1 M. jedes überjährliche Mitglied 10 M. jährlich. Der Vorstand besteht unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns aus 21 Mitgliedern, von denen die eine Hälfte von den Berufssocietäten, die andere von dem Gutsbausocietät gewählt wird. — Die Wahl des Vorstandsmitgliedes war folgende folgende: Vertreter der Industrie: Fabrikdirektor Siebel (Niederdrößig); des Handels: Kaufmann Kloßberg (Posthalde); der Landwirtschaft: Gutsbesitzer Kranz; der Beamten und sonstigen freien Berufen: Oberjugezogener Bernd (Döhlen); des Handels: Übermeister Krause (Döhlen); der Arbeiterschaft: Arbeiterschaftsfreier Kaufmann (Posthalde); Industriemeister (Niederdrößig) und Metallarbeiter Ulrich (Döhlen); der Gemeinden: Gemeindeschef August (Döhlen) und der Arbeitslosen: Gemeindeschef Kaufmann (Posthalde). Als Ehrenvorsitzende wurden gewählt: Fabrikdirektor Zwirner (Niederdrößig), Kaufmann Troll (Schlesien); Kreisoberbürgermeister Herbig (Kleinostia); Schuldirektor Ewald (Posthalde); Schuhmachermeister Fassbinder (Posthalde) und Tabakarbeiter Barthmann (Döhlen).

Der Dresdner Orpheus widmete am Totensonntag morgens seinem am 28. September d. J. bei einem Sturmabfall in der Champagne gefallenen Brüderchen, Rechtsanwalt Karl Bierengräber, Haupmvor der Landwehr in einem vorrömischen Regiment, eine weinvolle Gedenksprüfung an der Stätte, wo sein Mund so oft aufwies und an seinen Freunden geworben hat; in den Vereinsräumen des Orpheus (kleiner Vereinshausaal). Für den umfunkten Vereinsfahne, inmitten eines Vorberichts, was das wohlgefundene Bildnis des Gefallenen im sächsischen Einzelneinde aufgestellt worden. Außer den

viele Ehrengäste, u. a. Kammerzangerin Erika Wedekind, die beiden Direktoren Krahn vom Königl. Konseratorium, Abordnungen der Brudervereine usw. erschienen; auch die Witwe und andere nahe Familienangehörige des Gefallenen hatten in der vordersten Reihe Platz genommen. Nach einleitenden Harmoniumklängen betrat zunächst der stellvertretende Vorsteher, Kaufmann R. Thümmler, das Rednerpult. Mit Dankesworten für die durch das zahlreiche Ehrenamt befundene Teilnahme begrüßte er die Trauerversammlung und legte sodann in schlichten, den Herzen kommenden Ausführungen dar, welche unerlässlichen Nutzen der Dresdner Orpheus durch den Heldentod seines Oberhauses, der heinrich ein Jahrzehnt hindurch mit fräftiger und geschickter Hand das Vereinstheuer geführt, erfüllt habe. Er gedachte insonderheit der Verdiente Bienengräbers um die glänzende Ausgestaltung des 75. und 80. Jahrs der Vereinsblätter und der Sängerreisen nach Reigersdorf, Bittau, dem Hora, nach Brandisweig, und der mit diesen Veranstaltungen verbundenen Konzerte. Die Anprache, die auch weiter anderer im Runde gefallener Mitglieder, der Herren Hans Richter und Bernhard Höttmann, ehrend gedachte, apfelse in einem innigen Tanz, dem Redner „dem liebsten und besten Freunde, Bienengräber“ in die Ewigkeit nachrief. Einen poetischen Ausgang sonden seine Worte in einem von dem zurzeit in Sachsenland kämpfenden Orpheus-Mitgliede Heinrich Baum verfassten warmempfundenen Gedichte: „Den Namen unseres Bienengräber“. Der allgemeine Choral sang: „Wenn ich einmal soll scheiden“ leitete zu der Gedächtnissrede des Barbers Pie, theol. Neuberg, dem Gefallene als Kirchenvorstandsmitglied und als Freund nahegestanden hat, über. Der geistliche Redner pries vor allem die vorbildlichen menschlichen Eigenschaften Bienengräbers: seine Begeisterungsfähigkeit, Hingabe, Unermüdblichkeit, Wehrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Treue, die Hellekeit seines Geistes, den fürsorglichen Sinn, den er sowohl seiner Familie wieheim, wie auch der großen Orpheusfamilie und den Kriegern seiner Kompanie gegenüber offenbar. Kennzeichnend für den treiflichen Mann seien auch seine Wahlwörter gewesen: „Ich trete fest und: „Ich hoffe, was da häufig, nur an das Frische glaubt ist!“ Der Dresdner Orpheus habe dem Vaterland seine beste Gabe geopfert, indem er ihm diesen reichbegabten Führer dahingegeben habe. Aber unsere Toten seien uns ja nicht für immer verloren; der gläubige Christ wisse, dass sie forsch in dieser wie in jener Welt: „Der Tod ist Verfolgungen in den Sieg!“ — Mit einem aus stimmlaufenen Leichen erklingenden Sängergruß: „Dem gefallenen Leib“ von Robert Boltzmann, Textesworte von Dr. H. Boltzmann, ehrten zum Schluss die Orpheiden das Andenken ihres gefallenen Sangeshelden, das unvergessen weiterleben wird, so lange der Orpheus deutsche Lieder singt.

— Gedächtnissrede für unsere gefallenen Helden. Stunden innigster Trost und heraldischer Erbauung waren es, die am gestrigen Totensonntag der Stadtverein für innere Mission im großen Vereinshausaal in zwei Gedächtnissreihen tausende von Feidtagzögern und Tropfbüdern verehrten. Die abends 8 Uhr beginnende Feier wurde würdig eingeleitet mit Franz Schuberts „Der Tod“, geblasen vom Dresdner Verbands-Posaunenchor. Herausragend war Fr. Johanna Caractas innig empfunden zwei Kriegslieder im Volkston: „Deutschland, Reiterlied“ von Hugo Zudermaier und „Das ferne Grab“ von Anna Mohr, die der Stadtmisionärinische Herr Adolf Müller gut vertont hat. In prächtigem Zusammenspiel sangen darauf Fr. Michael Voigt, Fr. Coriacus, Herr Pastor Adolf Müller und Herr Pastor Wendelin ein altes Kirchenlied: „Ten Gallonen“, dem die Ansprache des Herrn Hofpredigers Konfiriatrat Jenker als Hauptdarbietung des Abends folgte. Totensonntag, Totenfeier, wie feiner von uns je erlebt. Es wird uns künftig als ein dunkler Marlstein in unserer Gedächtnissreicher liegen. Heute soll es uns ein Tag der Ergebung sein. Die Gräber draußen im Feindeland reden eine Sprache, der wir heute Worte seihen wollen. Helden sind es, die da draußen ruhen, der hohe Offizier wie der schlichte Landwehrmann. Die Heldenzeit Siegfrieds ist wiedergekommen, und größer noch als damals. Sie sind eins mit unserem Königs Wort: Helden waren es da draußen. Heldenkunst, Heldengeist, glühende Gedanken und glühender Geist, das ist es, was Größe gibt. Wie war unsere Zeit so klein geworden! Wir sind so groß auf unsre Toten, die dem großen Gedanken des Vaterlandes ihr Leben geopfert haben. Draußen im Feindeland wölbt sich ein Hügel. Heute redet Eure Traurigkeit. Was Ihr besitzen? Kein Mensch vermag sich ganz zu versenken in das, was in Eurer Seele vorgeht. Wie lieb wir einen Menschen haben, das wissen wir erst, wenn wir ihn begraben. Und nun suchen wir nach Trost, nach Frieden, nach Kraft. Sie haben wir im Heile mit dem Leben seine schweren Stunden durchlebt, und nun trostet es uns, zu wissen, dass der Geliebte nicht mehr leidet. „Es ist vollbracht“ das Tagwerk eines Helden. Wir brauchen noch einen anderen Trost. Es ist auch auf dem Grab draußen im Feindeland. Am Kreuz sollen wir uns aufrichten, es findet die heilige Besitzung: Der Herr ist auferstanden, er ist in wahrhaftiger unsterblichkeit! Vorüber sind die Zeiten, wo man diese Worte als Mär bezeichnete, das Volk hat seinen Glauben wiedergefunden. Und das ist unter dem Kreuz. Unsre Toten ruhen unter der ewigen Gnade. Das Grab da draußen redet zu jedem seine besondere Sprache. Woge dies das hohe Ziel sein, das es uns singt: Ich glaube an die Auferstehung und das Leben! Und nun ein letztes: ein Wort der Mahnung kommt von jenen, die da draußen liegen: Ich darf, damit mein Vaterland lebe. Nun sollt ihr Juridiegliebe-

nen halten an dem, was ich gewollt, was mir von Gott vertraut ward. Opferst auch eure Leben dem Vaterlande, anders als es von mir verlangt wurde, aber opferst, ihr sollt schaffen, was wahrhaft groß ist, was dem allgemeinen Segen dienst. Hürt eure Kinder, führt eure Witwenheren zu Gott. Der Arleg hat und giebt als ein großer sozialer Körper, nun reicht auch die Hand, arm und reich, hoch und niedrig, übt selbstlose, helfende, rettende Brüderlichkeit, nun arbeitet auch der Ergebung in des höchsten Willen. Lebt in der Nachfolge Christi, lebt in der Nachfolge dieser, die sich für euch geopfert haben. Denkt daran, dass eure Trauer unter der Verherrigung Gottes und eines neuen verklärten Lebens steht. — Der Viergesang: „Wenn ich einmal soll scheiden“ von J. S. Bach gab der ergriffenen Stimmung, die die Ansprache bei den Versammlungen ausgedrückt hatte, treffenden Ausdruck. Mit weiteren musikalischen Darbietungen und gemeinsamem Choralsang ging der erfreute Abend zu Ende. — Nachmittags 5 Uhr hatte bereits unter gleich starker Teilnahme dieselbe Feier stattgefunden.

— Totensonntag. Ein herlicher, sonniger Tag, nach langen Wochen der erste wieder! Waren die Friedhöfe schon in den letzten Tagen vom Bußtag an das Ziel vieler Hundert, die, einer guten, alten Sitte zufolge, die Mahnungen lieber Verhorbenen mit Blumen und Kränzen schmückten, so kam am gestrigen Totensonntag dies in ganz besonderem Maße zum Ausdruck. Ein erster Tag in ernster Zeit! Wen hat wohl dieses fruchtbare Büßertreffen bisher überlebt gelassen? Es nicht fast jede Familie direkt oder indirekt beteiligt an den schweren Verlusten und den großen Opfern, die der furchtbare Krieg bisher von uns gefordert hat, hat nicht fast überall das große Ringen seine Opfer gesucht? Darum der tiefe Ernst am gestrigen Tage! Wie viele Tausende, die gestern hinausgezogen waren nach den Städten der letzten Ruhe und des Friedens, konnten nicht Kränze und Blumen dort niedergelegen, wo sie ihre Lieben schlafen haben, konnten nicht im stillen Gebet weilen an den letzten Ruhestätten derer, die weit draußen im Osten, Westen oder auf fernen Meeresgrund ruhen. Aber ihrer Gedanken konnten sie auf geweihter Stätte, und bei all dem stillen Leid, welches sie ringsum haben, eine fröhliche Wilderung ihres eigenen schweren Leids suchen und finden. Es wird wohl selten ein Totensonntag bisher zu verzwecken gewesen sein, der stärkere Befehlsäffern aufzuweilen hatte, wie der getrige. Die einzelnen Friedhöfe waren in den zeitigen Nachmittagstunden fast schwarz von Menschen. Überall auf den Gräbern und Autobänken lag man Blumen, Kränze und sonstige Gebinde von liebevollen Händen niederlegen. Die einfache Gabe des kleinen Mannes wechselte ab mit den prachtvollen Gebinden des Wohlhabenden, darunter oft kleine Meisterwerke gärtnerischer Kunstfinesse und Fleißes. Altenholzen haben die Friedhöfe, als der Abend nahte und die einzelnen Gottesdächer leerer zu werden begannen, wie blühende Bäume aus. Der Toten ist gestern gebrochen worden, wie selten in einem Jahre! — Der Straßenbahnenverkehr nach den verschiedenen Friedhöfen war, besonders in den zeitigen Nachmittagstunden, ein überaus starker. Auf den belebtesten Plätzen konnte, trotz Einschlusses vieler Sonderwagen, dem Andrang nicht vollständig genügt werden. Es war einfach unmöglich, die vielen Menschen, welche mit fortwährend, mitzunehmen. So musste mancher seinen Weg zu Fuß machen oder mit längeren Bäumen rechnen. An den Eingängen zu den einzelnen Friedhöfen wurden auch diesmal wieder, wie alle Jahre, Texte von gedruckten Predigten, welche auf das Totensonntag bezogen waren, an die Besucher verteilt. Auf den Straßen nach den Friedhöfen und an diesen selbst entwickelte sich im Laufe des Tages ein sehr lebhafter Handel mit Blumen und Kränzen.

— Die Wacht an der Südweltfront! war die Ueberschrift eines Vortrages, den Herr Reichsratsabgeordneter v. Panay am Sonnabend im Vereinshaus zum Beleben der Weihnachtsfeier des s. u. f. Heeres hielt. Ihm wohnte auch der österreichisch-ungarische Gesandte Exz. Reichsgraf v. Braun bei. Die heraldische Aufnahme dieser Veranstaltung war wieder ein Beweis dafür, welch inniges Band der Freude uns mit den österreichischen Waffenbrüdern verknüpft. Der Neubauer rief in der Versammlung die Gefühle wach, die Deutschland und Österreich am 1. Mai dieses Jahres befeiste, dem Tage der Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn, dieses in der Geschichte einzig dauernden Freundschafts, der unsere Herzen mit Empörung erfüllte, angleich aber auch mit heiliger Begeisterung zu neuem unermüdbaren Opfermut und festem Entschluss, durchzuhalten und zu fechten gegen den neuen alten Feind bis zu einem ehrenvollen, mit Gottes Hilfe erträumten Sieges. Das Deutsche Reich habe in dieser Stunde erhabter Erfolg Österreich-Ungarn die Freude gehalten, die alte Nibelungenentreue, an deren leuchtendem Beispiel sich die fernsten Geschlechter erheben würden. Nicht dankbar ist die Aufgabe der tödlichsten österreichischen Arme in diesem Kriege gewesen, aber sie hat standgehalten dem Angriff der russischen Übermacht, bis sie in engstem Paffen- und Bruderbund mit den Heldenbrüdern des Deutschen Reiches zu den siegreichen Schlachten ausziehen konnte. Gleich schwierig war die Aufgabe an der Südweltfront. Aus einem Freunde war über Nacht ein Feind geworden. Doch seit sechs Monaten ist es unter den schwierigsten territorialen und klimatischen Verhältnissen gelungen, diese zahl überlegene und unverbrauchte Arme aufzuhalten. Was hier an Opfermut und Entschluss geleistet worden ist, das verdient den Vorher unvergänglichen Ruhm. Seit Kriegsbeginn ist die Kriegsfürsorge, um die sich be-

sonders durch Wagner wieder zu Ehren gebrachten breiten Raumtempo gezeigt wurde, folgte die — von den Blättern leider nicht selber genug begleitete — große Arie des „Hans Westling“ von Mattheson, ein befanntes Glanzstück des Komponierers Walter Sömer, der als Vater seiner gesetzten wurde. Schade, dass der Künstler als zweiter Solotenorin Vallentin von Hans Hermann von der ist, der in Salom oder auch auf dem Breitl. quic Wirkung kann, hier aber entschieden fehlt am Ort waren, wo es nicht trivial das Publikum nicht in seiner Beifallslust lacht, zumal der Zänger aus dem Volk eines schönen Organs ist. Als werwollte musikalische Wabe des Abends ging dieser Pseudokunst Mozarts Musik zu dem überzeugenden Ballett „Les peint's riens“ voraus. Obwohl nun eine wichtige Voleegenehmigkeitsarbeit, die der junge Meister während seines Aufenthalts in Paris 1778 für die Pariser große Oper schrieb, enthält das Werk doch viele Mozartische Empfindung und Grazie; das reizende Sinfonial-Schauspiel muhlt auf den sumpfigen Beifall hin wiederholt werden. Gezeigt wurde die Miniatur unter Edwin Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorzüglich der ausgezeichnete Streichorchester des Orchesters wieder bewährt. Klangprächtig, wundervoll und dabei von vorbildlicher rhythmischem Präzision war auch die Wiedergabe einer süssen Dichtung von Edwina Lindners lieblicher Leitung mit seinem Stunz, wobei sich vorz

sonders auch der Deutsch-Oesterreichische Altenverein verdient gemacht hat, den Kämpfern auf allen Wegen mit dem Liebeswerke gefolgt, und nun steht das Weihnachtsfest mit seinen traurigen Heimatsmärchen vor der Tür, das zu neuem Liebeswerke mahnt. In Erinnerung des lieben Besuchs, den die sozialen deutschen Kriegsfürsorge im März dieses Jahres in Wien abstieß, sei nun Oesterreich nach Deutschland gekommen, um auch seinerseits zu berichten und Interesse für die Hilfsdäigkeit an erwecken. Die Bilder, die der Redner der Versammlung vorführte, waren meist mit dem Auge des Künstlers gesehen. Sie zeigten, mit welch ungemeinen Schwierigkeiten unsere österreichischen Waffenbrüder an kämpfen haben, gleichzeitig aber auch, daß es hier gilt, Landkarte von entzückender Schönheit gegen den törichten Feind zu vertheidigen. Von der kleinen Adria aus ging die Reise nach dem Plateau von Dobrodo, dem Monzatal, dem Kruggebiet und dann nach Tirol bis zu den blauen Gletschen des Gardasees. Daneben wurden viele fesselnde Einzelheiten aus dem Kriegerleben der Oesterreicher vorgeführt. Am ganzen waren es nicht weniger als 175 prächtige Bildbilder, die am Auge des Betrachters in rätselhafter Folge vorüberzogen. Mit einem frischen Ausblick auf die weitere Erforschung des deutsch-österreichischen Bruderbundes schloß der Redner. Als er geendet hatte, gingen leise Orgelläufe durch den Saal. Es war, als ob die österreichischen Brüder auf ferner Nacht drunter an der Südwestfront ihr: „Gott erhalte Frank, den Kaiser“ lägen, und das Echo als ein beglückendes Zeichen ihrer Treue über Berg und Tal zu uns herüberklang. Dann durchbrausen als Gegenrhythmus nachdrücklich Akkorde des Raum, und jubelnd klimpte die Versammlung in das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“ ein. Damit war die stimmungsvolle Veranstaltung zu Ende, die dem außen Weltöffentlich einen recht reichen Erfolg gebracht hat.

Umwandlung des Realgymnasiums in Freiberg in ein Reformrealgymnasium. Der Rektor des Realgymnasiums, Oberstudienrat Dr. Reinhardt, ist durch Verfügung des Stellvertretenden Generalkommandos XII bis auf weiteres vom Waffendienste zurückgestellt worden und hat die Leitung des Realgymnasiums wieder übernommen. Diese Maßnahme steht in Zusammenhang mit der schon für Herbst 1915 in Aussicht genommenen, aber des Kriegs wegen aufgehobenen Umwandlung des Realgymnasiums in ein Reformrealgymnasium, für die der Anfang nun für Herbst 1916 geplant ist.

Wahlabschließungen. Die Reichs-Postverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ergebnis, mit dem die Wahlabschließungen bald zu beginnen, damit die Päckchen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Freitag zu sehr zusammendrängen. Bei dem außerordentlichen Anstoß des Verlehrts ist es nicht ungewöhnlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weite Entfernung eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihachtsfest zu übernehmen, wenn die Päckte erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. Die Päckte sind daherhaft zu verpacken. Einige auf dem Verpackungsstoff vorhandene ältere Aufschriften und Bellebezettel müssen befeiligt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Papptaschen, schwachen Schachteln, Zigarettentaschen usw. ist zu vermeiden. Die Aufschrift der Päckte muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutscher Weise auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweitmöglichen sind gebrauchte Aufschriften auf weichem Papier, dagegen sind Bordtage zu Päckkartons ungeeignet für Päcktaufschriften. Bei in Leinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. abziehen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsortes muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Päcktaufschrift muss im militärischen Angabe der Päcktafel enthalten, also auch den Kreuznamen, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme, sowohl den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Elvpaketen den Vermerk: „Durch Gilboden“ usw., damit bei einem Verlust der Päcktafel das Paket doch dem Empfänger in gewöhnlicher Weise ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk (C, D, E, F usw.) anzugeben. Empfehlenswert ist die Anbringung einer zweiten Aufschrift innerhalb der Verpackung. Zur Bekleidung des Betriebs trägt es wesentlich bei, wenn schon der Absender die erforderlichen Marken auf die Päcktafel lebt. Die Verbindung mehrerer Päckte mit einer Päcktafel ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr, noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet. Gemeinschaftliche Gütlieferungsbezeichnungen über mehrere gewöhnliche Päckte werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt.

Der Privatzustellerverkehr nach Galizien ist nun mehr nach dem Teile angelassen, der im Osten begrenzt wird durch die Linie Belzec, Nowa Ruda, Mosty Bielskie, Bielsko, Lemberg, Strzyż.

Der Krieg und die soziale Bewegung. Morgen Dienstag, abends 19 Uhr, hält Pastor Dr. Busch von der Martin-Lutherkirche im Festsaale der Mädchen-Studienanstalt, Weintraubstraße 2, einen Vortrag über das Thema: „Der Krieg und die soziale Bewegung.“ Eintrittskarten sind in den bereits bekanntgegebenen Geschäften, sowie abends an der Kasse zu haben. Der Kriegsvortrag soll zur Kriegshilfe in der Martin-Luther-Kirche verwendet werden.

den Reigen dieser schlichten Erzähler, Christian Gottlob Reefe, als Lehrer Beethovens berühmt geworden, schließt sich an, und die angedeutete Lebensgeschichte von Adalbert Horowek, der als fruchtbarer Singvokalist, Sinfonien- und Ouvertürenkomponist der unserigen Großmutter und Urgroßmutter beliebt war, füllt das dritte und vierte Bändchen. Weiterhin sollen die Musiker Friederichs des Großen, Ouano, Benda und Ph. E. Bach, Goethes zehnweiser Freund Reichardt, Dittersdorf, Louis Spohr u. a. m. im gleichen Rahmen zu Worte kommen. Der Reiz dieser autobiographischen Literatur liegt nicht im Periodischen, sondern im Typischen, insofern sich an Hand der erzählten Einzelschicksale Einblicke in alte Kulturgeschichte und in das Empfinden vergangener Zeiten überhaupt erschließen. ganz besonders anregend ist es, dabei das Ausleben des sozialen Bewußtseins im Musiker- und Künstlerstande beobachten zu können. Unter diesen Geschichtspunkten gewinnt es vielleicht Bedeutung, wenn z. B. Reefe erzählt, er habe als junger Student der Rechte zur Disputation das Thema gewählt: „Ob ein Vater besiegelt sei, seinen Sohn zu entfernen, weil er sich dem Theater geweiht“. Reefe beantwortete die Frage mit Nein: — aber doch sie überhaupt allen Erstes ausgeworfen werden konnte, zog schon zur Kenntnis, wie sehr es damals noch um die Würde der Kunst und das Standesgefühl des Künstlers zu kämpfen galt. Wenn wir heute den Künstler in die erste gesellschaftliche Reihe gerufen, so ist das das Ergebnis eines Jahrhunderts langen Ringens um soziale Anerkennung, dessen Anfang eben in die Zeit zurückreicht, da die genannten Komponisten lebten und wirkten. Auch sonst sind diese Erzählungen reich an füllungsgeschichtlichen Inhalten, die aber — und darin liegt nun eben das Eigenartige dieser Literatur — nicht in theoretisch lehrhafter Weise, sondern als unmittelbar praktische Lebensfolgerungen vermittelt werden. Dadurch gewinnt die Darstellung auch etwas im besten Sinne des Wortes „Unterhaltes“. Nebenfalls haben sie sowohl der Verleger wie der Herausgeber Alfred Einstein, der die einzelnen Bändchen mit gut orientierenden kurzen Anmerkungen versehen hat, durch diese literarischen Ausgrabungen ein warm anzuerkennendes Verdienst erworben. E. S.

Vereinslazarett Weißer Hirsch. Am 16. November war es ein Jahr, daß in Dr. Lahmanns Sanatorium, Weißer Hirsch, ein Vereinslazarett für verwundete und erkrankte Soldaten eingerichtet wurde. Aus diesem Anlaß begab sich eine Abordnung unserer Heldgrauen an das Grab Dr. Lahmanns und legte einen Kranz nieder. Am Abend wurden die Verwundeten und Kranken von Herrn Professor Parrot zu einem gemütlichen Abend eingeladen, an dem auch die Damen und Herren der Direktion, sowie auch die Aerzte des Sanatoriums erschienen waren.

Die Sprache wiedergewonnen. Ein aus Kötzschenbroda gebürtiger kranker Soldat, der ein halbes Jahr im Felde stand und seit vier Monaten im König. Reitervereinlazarett in Königsberg bei Radegast sprachlos danielberlag, erhielt auf folgende Weise seine Sprache wieder: Er traumte, ein vor ihm liegender Heldgrauer wolle ihm das Seelenweb durch den Hals stehlen, er wolle Hilfe schreien — da, ein Schrei — ein Plumps. — Der hinzufliegende wachhabende Wärter und die dadurch wach gewordene Kameraden hoben den aus seinem Bett gefallenen, an allen Gliedern zitternden wieder in sein Bett. Groß war und in nun die Freude bei ihm und allen, als er plötzlich wieder sprechen konnte! (B. T. B.)

Die Predigt. die Herr Konkordialrat Sup. Dr. Köhlisch am Reformationsfest in der Kirche hielt: „Aus der Höhe“ in der Niederlage des Vereins zur Verbreitung christlicher Schriften im Königreich Sachsen, Johannisstraße 17, erschien. Der Leiter der kroftvollen Predigt ist mit die kirchliche Not im Osten (Kunav-Moos-Verein) bestimmt.

Goldwitz. In der heiligen Kirche stand am gestrigen Totensonntag zum Besten der Kriegsfürsorge eine geistliche Missa aufzuführung statt. Kantor Friedl leitete das Konzert mit einer Trauermesse von Max Neyer auf der Orgel ein, woran sich Gott der Konzert-sängerin Elsa Möller-Krigar (Sopran) und des Opernsängers Klemm Müller (Tenor), Vorträge des Freiwilligen Kirchenchores, eines Kinderchores und des Allgemeinen Musikvereins Dresden schlossen. Die Aufführung feierte das Gedächtnis der gefallenen Helden, spendete den Hinterlassenen durch die Blaue des Frieden reichen Trost und bereitete vor auf ein Wiedersehen in lichten Höhen.

Weißer Hirsch. Den Angehörigen der Gemeinde mit Einkommen bis zu 2000 Mk. sind Tenerungsablagen bewilligt worden, und zwar sollen erhalten Personen mit einem Kind 5 Mk., mit zwei Kindern 10 Mk. und mit drei und mehr Kindern im Alter bis zu 15 Jahren 15 Mk. Zulage. — Im letzten Konzert wirtete der 13-jährige Schulknabe Franz Jung aus Dresden mit, dessen junges Talent auf dem Klavier starken Beifall entfesselte. Der Knabe ist ein Schüler von Frau Hofrat Professor Laura Rappold-Gährt.

Laudag. Das einjährige Bestehen des heiligen Lazarettes wurde durch eine schlichte Feier begangen, bei der die zurzeit hier untergebrachten 45 Soldaten aus den Erzähnländern freundlicher Spenden bewirtet werden konnten. Pastor Reinhardt hielt eine Ansprache über die weltgeschichtlichen Ereignisse der letzten Zeit, Fabrikbesucher Fischer trug einige Lieder, Hilscher-Dresden Klavierstufe vor. Declamationen einiger Kinder und eine treifliche Darstellung des dramatischen Gedichts „Was sagt Deutschland?“ waren weitere sinnige Aufmerksamkeiten.

Rabenau. Die hiesige Gemeindebischof Ottließ wurde durch Verleihung der von Kaiser von Österreich gestifteten bronzenen Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit Kriegsdekoration ausgezeichnet. Sie ist im Felde tätig.

Kleinwolmsdorf. Hier wurde Diakonus F. Voigt aus Aue einstimmig zum Pfarrer gewählt. Er hat bisher zwei Jahre lang als Hilfspfarrer in Probstheida bei Leipzig und fünf Jahre lang als Diakonus in Aue amtiert.

Niederoderwitz. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte Bischof Gustav Euler mit seiner Ehefrau Auguste am 26. Februar.

Plauen. Ledigfabrikant Karl Tröger hat dem Verein „Heimatland“, hier, eine einmalige Gabe von 20 000 Mark überwiesen.

Zwickau. Der Generalstabschef v. Hindenburg hat an den Arbeitsausschuß des „Zwickauer Roland“ folgendes Dankesbrief geschrieben: Hannover, den 13. November 1915. An den Arbeitsausschuß des Zwickauer Roland! Möchte Ihnen meinen herzlichsten Dank aussprechen für die liebenswürdige Mitteilung über die Einhaltung des „Eisernen Roland“ und gleichzeitig den warmen Wunsch, daß dieses Werk der Nachkriegszeit der Kriegsnothilfe Zwickaus weiterhin reichen Erfolg bringe möge. Ergeben Vertrud v. Hindenburg geb. v. Everling.

Vereinskalender für heute:
Dreiheilig-Ding-Akademie: Probe, Damen 8, Herren 9 Uhr.
Gewerbeverein: Versammlung, Vortrag, 8 Uhr.
Handwerker-Vereinigung: Familienabend, 19 Uhr, Kirchgemeindehaus, Riedstraße 6.
Literarische Gesellschaft: Vortrag, 8 Uhr, Künstlerhaus.

Deutsches Reich.

Die bayrische Staatsbahnhofbauverwaltung und die Arbeiterverbände.

Die halbamtliche Münchner Korrespond. Hoffmann veröffentlicht eine Erklärung zur Frage des Verhältnisses der bayrischen Staatsbahnhofbauverwaltung gegen auslandssiedlungsverdächtige Verbände, in der zum Schluß mitgeteilt wird, daß der sogenannte Nevers, der den Angestellten vor ihrer Aufnahme in den Dienst bisher vorgelegt wurde, durch folgende Bestimmung ersehen worden ist: Die Teilnahme an Vereinigungen, die den staatlichen oder dienstlichen Interessen widersprechen, ist verboten. Darunter fällt insbesondere die Teilnahme an Vereinen, deren Zwecke oder Betriebsaufgaben die Gefahr eines Auslands herbeizuführen geeignet sind. Diese Vorschrift, heißt es in der Korrespondenz weiter, bildet einen Bestandteil der Aufnahmestimmungen und auch des Dienstvertrages. Der befürchtete Hinweis auf einzelne Vereine, wie die freien Gewerkschaften, den Transportarbeiter- und den Metallarbeiter-Bund, sowie den Verband des süddeutschen Eisenbahn- und Polizeipersonals, ist enthalten. Sollten sich bei einzelnen Organisationen Betreibungen zeigen, die den staatlichen oder dienstlichen Interessen widersprechen, insbesondere solche, die die Gefahr eines Auslands herbeizuführen geplant wären, so würden die Dienstordnungen und die Aufnahmestimmungen die Möglichkeit bieten, dagegen einzuschreiten. (B. T. B.)

Die Tuberkulose-Bekämpfung in Deutschland.

Das unter dem Protektorat der Kaiserin stehende Deutsche Zentral-Komitee zur Bekämpfung der Tuberkulose, Berlin W. 9, Vinckestraße 29, bildet heute (21. November) auf ein 20jähriges Bestehen zurück. Wenigstens stand am 21. November 1905 unter dem Vorsteher des damaligen Reichsanzessers Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst die Besprechung statt, in welcher der Beschluss geöst wurde, eine Zentralstelle der Tuberkulosebekämpfung für das Deutsche Reich in Berlin zu begründen. Dies trat bereits im Januar 1906 ins Leben. Von dem jeweiligen Staatssekretär des Innern geleitet, hat das Deutsche Zentral-Komitee in den vergangenen zwanzig Jahren die Bekämpfung der Tuberkulose nach den verschiedenen Richtungen hin mit stetigem Erfolg betrieben. Während anfangs als nächstliegende und notwendigste Aufgabe die Errichtung von Heilstätten für Erwachsene und Kinder, Walderholungsstätten und dergleichen im Bodenstand stand, hat man sich später der Begründung von Auskunfts- und Fürsorgestellen für Jugendkranke in besonderem Maße gewidmet. Darauf hat die Volksaufklärung über die Tuberkulose, die Sorge für die Besserung der Wohnungs- und Lebensbedingungen ein warm anzuerkennendes Verdienst erworben. E. S.

neuen Krankenanstalten und Pflegeheimen seit besondere Beachtung gefunden. Der Bekämpfung des Lupus (Haut-Tuberkulose) widmet sich eine besondere Kommission des Zentral-Komitees. Eine weitere Kommission arbeitet an der Bekämpfung der Tuberkulose im Mittelstand. Eine dritte betreibt den Ausbau des Auskunfts- und Fürsorgestellenwesens. Unter der Leitung und tätigen Mitarbeit von Männern wie Althoff, v. Boetticher, v. Kraenkel, v. Leibnitz, Kirschner, von dem Knefbeck, Graf Lechenfeld, Leibnitz, Riedel, Ritter, Pannewitz, Graf Posadowitz, von Niemann hat das Deutsche Zentral-Komitee zur Bekämpfung der Tuberkulose rasch ins Einvernehmen mit den Behörden und zahlreichen Provinzial- und örtlichen Vereinen an der Verbesserung der Volksgeundheit gearbeitet, und wenn sich im Laufe der Jahre in der Tuberkulosegefährlichkeit eine regelmäßige fortwährende Abnahme festgestellt hat, so kann wohl der Tätigkeit des Zentral-Komitees ein wesentlicher Anteil an diesem Erfolg nicht abgesprochen werden. Möge ihm eine weitere gedeihliche Tätigkeit beiderdein sein! (B. T. B.)

Börsen- und Handelsteil.

Wien. 20. November. Gewerbemarkt. Wegen der Tage 110^{1/2}, bis per Mai 115^{1/2}, do. Hart Winterweizen Nr. 2 120^{1/2}, do. Kr. 1 Northern (Tulpe) 115^{1/2}. Weiß: Spring-Wheat clears (new) 475—480.

Chicago. 20. November. Weizen per December 105^{1/2}, per Mai 105^{1/2}, do. per December 81^{1/2}, per Mai 65^{1/2}. Soja per December 85^{1/2}, per Mai 65^{1/2}.

New York. 20. November. Soja No. 7 lots 75^{1/2}, per December 67^{1/2}.

Bremen. 20. November. Baumwolle lots middling 11,75, per Stück 11,50, per Körner 11,50, per December 11,75, per Januar 11,66, per März 11,62, per April 11,56, per Mai 11,50, per June 11,45, Juli 11,40, August 11,35, September 11,30, Oktober 11,25, November 11,20, Dezember 11,15, Januar 11,10, Februar 11,05, März 11,00, April 10,95, Mai 10,90, Juni 10,85, Juli 10,80, August 10,75, September 10,70, Oktober 10,65, November 10,60, Dezember 10,55, Januar 10,50, Februar 10,45, März 10,40, April 10,35, Mai 10,30, Juni 10,25, Juli 10,20, August 10,15, September 10,10, Oktober 10,05, November 10,00, Dezember 9,95, Januar 9,90, Februar 9,85, März 9,80, April 9,75, Mai 9,70, Juni 9,65, Juli 9,60, August 9,55, September 9,50, Oktober 9,45, November 9,40, Dezember 9,35, Januar 9,30, Februar 9,25, März 9,20, April 9,15, Mai 9,10, Juni 9,05, Juli 9,00, August 8,95, September 8,90, Oktober 8,85, November 8,80, Dezember 8,75, Januar 8,70, Februar 8,65, März 8,60, April 8,55, Mai 8,50, Juni 8,45, Juli 8,40, August 8,35, September 8,30, Oktober 8,25, November 8,20, Dezember 8,15, Januar 8,10, Februar 8,05, März 8,00, April 7,95, Mai 7,90, Juni 7,85, Juli 7,80, August 7,75, September 7,70, Oktober 7,65, November 7,60, Dezember 7,55, Januar 7,50, Februar 7,45, März 7,40, April 7,35, Mai 7,30, Juni 7,25, Juli 7,20, August 7,15, September 7,10, Oktober 7,05, November 7,00, Dezember 6,95, Januar 6,90, Februar 6,85, März 6,80, April 6,75, Mai 6,70, Juni 6,65, Juli 6,60, August 6,55, September 6,50, Oktober 6,45, November 6,40, Dezember 6,35, Januar 6,30, Februar 6,25, März 6,20, April 6,15, Mai 6,10, Juni 6,05, Juli 6,00, August 5,95, September 5,90, Oktober 5,85, November 5,80, Dezember 5,75, Januar 5,70, Februar 5,65, März 5,60, April 5,55, Mai 5,50, Juni 5,45, Juli 5,40, August 5,35, September 5,30, Oktober 5,25, November 5,20, Dezember 5,15, Januar 5,10, Februar 5,05, März 5,00, April 4,95, Mai 4,90, Juni 4,85, Juli 4,80, August 4,75, September 4,70, Oktober 4,65, November 4,60, Dezember 4,55, Januar 4,50, Februar 4,45, März 4,40, April 4,35, Mai 4,30, Juni 4,25, Juli 4,20, August 4,15, September 4,10, Oktober 4,05, November 4,00, Dezember 3,95, Januar 3,90, Februar 3,85, März 3,80, April 3,75, Mai 3,70, Juni 3,65, Juli 3,60, August 3,55, September 3,50, Oktober 3,45, November 3,40, Dezember 3,35, Januar 3,30, Februar 3,25, März 3,20, April 3,15, Mai 3,10, Juni 3,05, Juli 3,00, August 2,95, September 2,90, Oktober 2,85, November 2,80, Dezember 2,75, Januar 2,70, Februar 2,65, März 2,60, April 2,55, Mai 2,50, Juni 2,45, Juli 2,40, August 2,35, September 2,30, Oktober 2,25, November 2,20, Dezember 2,15, Januar 2,10, Februar 2,05, März 2,00, April 1,95, Mai 1,90, Juni 1,85, Juli 1,80, August 1,75, September 1,70, Oktober 1,65, November 1,60, Dezember 1,55, Januar 1,50, Februar 1,45, März 1,40, April 1,35, Mai 1,30, Juni 1,25, Juli 1,20, August 1,15, September 1,10, Oktober 1,05, November 1,00, Dezember 0,95, Januar 0,90, Februar

Übungen.

*** Alter Abonnent auf dem Vande. „Lieber
Ostel Schörke, Du hast mir in der langen Zeit meiner
Zugehörigkeit zur Redaktion der „Dresdner Nachrichten“
viele manche Frage prompt beantwortet, manche freilich
auch nicht, doch das nehme ich Dir nicht übel, da ich mir
wohl denken kann, daß bei Dir viel mehr Fragen ein-
gehen, als Du unterbringen kannst. Heute will ich nun
mit folgender Frage, die vielleicht auch für andere Leser
nicht ganz ohne Interesse ist, mein Glück bei Dir wieder
einmal versuchen: Ist es möglich, daß eine vom Uhrmacher
säumt erst eingesetzte neue Feder in einer Taschenuhr über
Nacht schon wieder springen kann, trotzdem die Uhr richtig
auf dem Nachttisch gelegen hat? Der betreffende Uhrmacher
behauptete, dafür könne er nicht und so etwas säume häufig
vor. Ich kann mir das aber nicht gut denken und bin
der Ansicht, daß die Feder schon einen Bruch gehabt haben
muß. Was meint Du dazu? Kannst Du nicht einmal
einen tüchtigen Fachmann in Dresden, wohin ich leider nur
selten komme, darüber befragen?“ — Der Uhrmacher ist in den
meisten Fällen sicher außer Schuld, und Du kannst ihm ebenso-
wenig einen Vorwurf machen, wie einem Geigenkünstler,
dem während des Vortrags eine Saiten platzt. Da die Un-
angelegenheit, wie Du mit Recht vermutest, auch für andere
von Interesse sein kann, so halte ich es für angebracht,
hier einmal die von der Zentralstelle „Die Uhr“ in Leipzig
zusammengestellten Regeln Gebote für das Uhren tragende
Publikum zum Abdruck zu bringen. Sie lauten: 1. Benutze
die Uhr richtig funktionieren soll, so ist es nötig, daß man
dieselbe 1. Immer pünktlich aufzieht, denn von der gleich-
mäßigen Spannung der Zugfeder hängt zum größten Teil
die Stetigkeit des Gangs ab. Deshalb geschieht das Auf-
ziehen am besten morgens, da man erfahrungsgemäß viel
regelmäßiger aufzieht als zu Bett geht. Auch ziehe man
die Feder bis zu Ende auf und unterlässe dabei das Röhren,
da man sich hierbei leicht irrt oder verirrt. 2. Schübe
man die Uhr vor dem Eindringen von Staub und Sand,
denn das kleine Körnchen genügt, um den zarten
Mechanismus zum Stehen zu bringen. Darum soll man
auch nie unnötig das Gehäuse öffnen und ferner öfter die
Wesentliche von den sich darin tummelnden Fasern
reinigen. 3. Vermeide man es, mit fetter Uhr in die Nähe
von Tonawandshäuten zu kommen, da dieselbe hierdurch
magnetisch wird und Zitterungen im Gang erleidet. 4. Ver-
meide man nach Möglichkeit das Eindringen jeder Feuchtig-
keit in die Uhr, denn der Most zerstört die feinen Stahl-
teile in kürzester Zeit. Ist aber durch einen Unfall Flüssig-
keit in das Werk gekommen, so schaffe man die Uhr schleunig-
stens zum Uhrmacher, damit er das Werk sofort zerlege und
durch Gintausen in Öl dem Verrosteten vorbeuge. 5. Sege-
ne die Uhr niemals plötzlichen Temperaturveränderun-
gen aus, da hierdurch leicht die Zugfeder springt. Also
ist die Uhr nicht aus der warmen Tasche auf die kalte
Kartomplatte des Nachttisches gelegt, oder an die kalte
Hand gehangen werden. 6. Bewahre man die Uhr vor
 jedem Stoß oder Fall, denn die dünnen Bäpfen der Welle
ihre Störte erreicht kaum die Dicke eines Menschenhaars
brechen leicht ab oder verbiegen sich. Verbogene Bäpfen
verhindern aber das Richten der Uhr. 7. Versuche
man nie selbst das stehen gebliebene Werk durch Hinein-
stechen mit Nadeln oder Klopfen auf die Tischkante im Gang
zu bringen, denn in der Regel wird dadurch das Werk
umvergrößert. 8. Wolle man bedenken, daß mit der Zeit
das Öl an den reibenden Teilen der Uhr verbraucht wird
und vertrocknet und deshalb das Werk spätestens alle 2 bis
3 Jahre gereinigt und frisch gestzt werden muß. Wird dies
verkannt, so besteht die Gefahr, daß die Bäpfen in den
trockenen Lagen und durch die Reibung mit den lebhaft
durch das bewegliche Gehäuse eindringenden Staub-
teilchen rauh werden und schließlich abbrechen. 9. Deshalb
verlange man von seinem Uhrmacher nie mehr als 1 bis
2 Jahre Garantie und traue jenen Verkäufern nicht, die
das Publikum durch Gewährung von 3, ja 5 Jahren
Garantie anzulocken suchen. Durch das Ausgelaufen
wird die Uhr nur vorzeitig ruiniert, während dieselbe bei
langjähriger Pflege ein ganzes Menschenalter hindurch gute
 Dienste leisten kann. 10. Von grösstem Einfluß auf den
Gang der Uhr ist die regelmäßige Behandlung, da die
Reibung in den verschiedenen Lagen, sowie die Temperatur
den Gang fortwährend verändern. Eine Uhr, die richtig
geht, wenn sie regelmäßig am Tage getragen und des
Nachts gehangen wird, wird sofort anders gehen, wenn
man sie nachts legt. Je besser die Qualität der Uhr ist,
desto weniger machen um diese Einflüsse bemerkbar. Eine
Uhr, die absolut genau geht, gibt es nicht. Bis jetzt ist noch
nichts, was Menschenände erzeugen, unvollkommen.
Darum begnüge man sich mit dem, was jede Uhr je nach
ihrer Qualität leisten kann, und ist sie nach längerer Zeit
nicht mehr in Übereinstimmung mit der Normalzeit, so
ziehe man die Zeiger vor oder zurück. Wer dies alles
bedenkt, wird dann auch mit seiner Uhr aufzufinden sein.“

三七

Leipziger Nachrichten

*** S. D. schreibt: „In der Gasfakalität gestatten Sie vielleicht auch einem alten Geschäftsmann ein Wort die Angelegenheit ist zu wichtig, um nicht verschiedene Ansichten zu hören. Unbeschadet der vom Stadtrat beschlossenen Maßnahmen ist es unbedingt nötig, mit der Beschränkung des Gasverbrauchs an denjenigen Stellen einzusehen, die am meisten Gas verbrennen. Das sind die Geschäftshäuser. Man gehe doch jetzt abends durch unser Hauptverkehrskreuz, was für Ströme Licht flutet da aus den Läden auf die Straßen. Wenn auch die großen Geschäftshäuser meist ihre eigenen Lichtanlagen haben, so benötigen doch die übrigen Geschäfte durch ihre Tausende von Gasflammen eine ganz enorme Menge Gas. Das wird in der Winterszeit von 4 bis 8 Uhr für Gas durchschnittlich verschwendet! Hier wäre eine Einschränkung angebracht. Es ist nicht nötig, dass die Läden bis 8 Uhr, Sonnabends gar viele bis 9 Uhr, offen halten müssen. Man fragt die Geschäftsinhaber. Jeder einzelne würde auf armen, wenn behördlicherseits der Badenschluss eine Stunde früher angeordnet würde. Bis 7 Uhr läuft sich bei nur einem guten Willen alles einkaufen, was man heute aufkaufen bedachtigt. Was nach 7 Uhr gekauft wird, kann ebenso gut vor 7 Uhr gekauft werden. Das Publikum würde sich mit der etwas verkürzten Geschäftsstunde leicht abfinden, denn Personal ist bei der langen Arbeitszeit einer früheren Schluss zu gönnen, dem Inhaber wird die verkleinerte Gasrechnung sehr willkommen sein, und die Haupsache, die Gaswerke haben eine beträchtliche Menge Gas weniger zu erzeugen. Man überlege doch nur, was diese vielen tausend Gasflammen in einer Stunde verbrauchen, und man wird sich sagen, dass es doch wohl der Nähe wert ist, den Gedanken ins Praktische zu übertragen. Was das Offenhalten der Geschäfte an den Sonnabenden bis 9 Uhr betrifft, so hatte das bis vor etwa zehn Jahren durch das Lohnauszahlen an den Sonnabenden eine gewisse Berechtigung, insofern viele Frauen erst nach Lohnempfang Einkäufe besorgen konnten. Heute finden in sämtlichen Betrieben die Lohnzahlungen niemals mehr an Sonnabend, sondern an verschiedenen anderen Tagen statt. Es kommt noch hinzu, dass die in irgend einem Betriebe arbeitenden Frauen an den Sonnabenden um 3 Uhr aufhören müssen, ihnen also genügend Zeit zum Einkaufen bleibt. Es liegt somit nicht der geringste Grund vor, am Sonnabend länger aufzuhalten als an den übrigen Werktagen. Neben dieses gänzlich nutzlose Offenhalten sind sich die Geschäftsbüroleute längst einig. Man ordne für alle Werkstage einen gleichmäigigen Schluss an, es wird niemand darüber zu klagen haben und viele tausend Stunden abermals vergeudeten Gasen wären für die Stadt ein großer Gewinn.“ — Rugegeben. Es wird aber natürlich auch viele Leute geben, die mit dem 7-Uhr-Badenschluss nicht einverstanden sind, da für sie zumeist die Stunden zwischen 7 und 8 Uhr als die einzige freie des Tages für den Einkauf in Frage kommt. Man wird aber gegen die Verlängerung des Offenhalts der Läden bis 9 Uhr abends an den vor Weihnachten angelassenen Ausnahmetagen sein können. Die Aufhebung dieser Erlaubnis würde sowohl dem Gaskonsum wie dem Personal der Geschäftsinhaber Angute kommen. Wie schon oben gesagt werden die Ansichten im einzelnen aber auch in dieser Frage weit auseinandergehen.

*** C. M. Ich ersuche höflich um gesl. Rat in folgen der Angelegenheit: Im November vorigen Jahres zu Mittagszeit, als ich allein und gerade mit dem Kochen beschäftigt war, bot mir eine Frau ein Heft „Illustrierte Geschichte des Weltkrieges“ zum Preise von 25 Pf. an. Dankend lehnte ich ab. Die Person stellte jedoch den Fuß zwischen die Tür und bat: „Tun Sie doch auch etwas, es ist ja für die armen Soldaten“. Darauf entnahm ich ein Heft, und sie reichte mir eine Marke und ersuchte mich, dieselbe zu unterschreiben, was ich auch tat, ohne sie in die Eile durchzulegen, in dem Glauben, die Kollekte zu quittieren. Nach acht Tagen kam ein Aussträger eines biesigen Buchhändlers in mein Haus und wollte mir die nächste Nummer genannten Werkes zustellen. Natürlich verweigerte ich die Annahme und es wurde mir nun erklärt, daß ich die Bestellkarte ausgefüllt hatte. Sofort schrieben wir an betreffenden Herrn und nahmen die Bequellung zurück. Er antwortete hierauf, daß er sich auf der gleichen Spukmachereien nicht einlässe und die Angelegenheit seinem Anwalt übergeben werde. Diesen Brief ließen wir unerwidert, und da uns kein weiteres Heft angestellt wurde, wir auch nach einem Vierteljahr keine Rechnung erhielten (das Abonnement lautet auf ein Jahr), so glaubten wir die Angelegenheit als erledigt betrachten zu dürfen. Nun läßt der betreffende Buchhändler aber eine Zahlungsaufforderung durch den Rechtsanwalt an uns ergehen. Was ist zu tun? — Die alte, ewig neue Geschichte — man unterschreibt, was einem ein wildfremde Mensch vorlegt, ohne sich erst durch genaues Durchlesen zu überzeugen, daß sich das, was man unterschreiben soll, auch mit dem deckt, was man zu unterschreiben glaubt, und wundert sich dann, daß man auf Grund seiner Unterschrift für etwas in Anspruch genommen wird, an das man nicht im entferntesten gedacht hat. Wenn die Frau durch ihr ganzes Auftreten Sie in einen Irrtum versetzt und dadurch bewogen hat, einen Bestellzettel zu unterschreiben aus dem Abneu Verpflichtungen erwachsen sind, so ist das nur ein Fall von vielen, die schon vorgekommen sind und zum Teil auch schon die Gerichte beschäftigt haben. Der Buchhändler, für den die Frau Abonnenten sammelte, ist unter Umständen ganz schuldlos an der bedenklichen Art und Weise wie die Frau ihr Geschäft betrieben hat. Er hätte aber durch Ihren Brief, in dem Sie die Bequellung widerstreiten, künftig werden und der Sache sofort auf den Grund gehen müssen. Wie dem nun aber auch sei, heute ist es jedenfalls zu spät und Sie werden gut tun, sich mit dem Buchhändler in Güte zu einigen und in Zukunft nie wieder etwas unterschreiben, was Sie nicht Wort für Wort durchgesehene haben.

mitteln, darauf haben. Auch Kefelmusbenmen sind den Kindern gejund, oder anderes gesuchtes Obst und ein Stück rohes Brod dazu. Die vielen verschiedenen Marmitaden helfen auch sparen an Butter und sparsam wirtschaften." — Die Zahl derer, denen schon bei Ankündigung der jetzt eingetübten fleischlosen Tage ein Todeschredt in die Blüder gefahren ist, mag nicht klein sein, aber ich sehe den Tag schon kommen, wo mancher von diesen "einzelneßlichen" Garnivoren zu der Überzeugung gekommen ist wird, daß er im Interesse seines körperlichen Wohlbefindens besser getan hätte, schon früher wöchentlich einmal ziemlich fleischlos zu leben. Man muß auf dem Lande angewöhnt sein, um zu wissen, daß es eine Menge Gedärte gibt, die auch ohne Fleisch gejund, nahrhaft und wohlnehmend sind. Wie war es denn mit dem Kriegsbrot? Da hat mancher eine Heidenangst ausgestanden, weil er der Meinung war, daß sich sein schwacher und verhäuteter Magen unmöglich an dieses gröbere Brod gewöhnen könnte. Und heute? In zahlreichen Ausführten ist mir schon heilig und teuer versichert worden, daß man sich jetzt einer tadellosen Verdauung erfreue, und dies einzig und allein dem früher so peinlich vermiedenen Genuss schwarzen Brotes aufschreibe. Ihre sehr beachtlichen Vorschläge haben freilich wegen der Kurz und der Eier in den fehligen Zeiten doch auch ihre schwachen Seiten.

998 Richter Margarete. „Ich möchte den Briefsachen-Ofen, der ja immer hilfsbereit ist, um das Rezept des mir, sowie meinen Bekannten nur dem Namen nach bekannten „Kartoffelgöben“ bitten. Die Mitteilung des Rezeptes wird jedenfalls vielen Lesern, ebenso wie mir, in der leeren Zeit, wo die Kartoffeln eine Hauptrolle in der Ernährung spielen, äußerst willkommen sein.“ — Zu Kartoffelgöben, im Erzgebirge „Mause Blod“ genannt, zerföhrt man etwas Speck oder Fett in einer Pfanne, schüttet geriebene gekochte Kartoffeln, die man mit Salz vermischte hinein, drückt sie gleichmäßig fest und glatt, krenzt etwas Speckwürfel obenauf und häutet den Göben $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stund in der Röhre.

*** H. S. (50 Vig.) „Vor einiger Zeit las ich in den Tagesblättern Prospektie über das Stadionbad Brambach. Da ich besonderes Interesse an demselben habe, würde ich Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir über dasselbe Auskunft geben könnten. Ist das Bad schon im Betrieb oder steht es noch in den Anfängen bzw. in der Gründung? Für welche Krankheiten soll es angewandt werden? — Das Bad Brambach ist bereits im Betrieb und soll hauptsächlich bei Gicht und Rheumatismus gute Dienste leisten. Bezuglich Ihrer anderen Fragen wenden Sie sich am

besten direkt an die Badeleitung bzw. an die Gemeindeverwaltung. Sollten Sie nicht etwa die Vorstufe für die Gründung des neuen Radiumbades Oberschlema meinen? Soviel uns bekannt, hat der Bau der Einrichtungen dort noch nicht begonnen. Vor einigen Monaten sind bereits Bekanntmachungen erlassen worden, nach denen zum Zwecke der Ausnutzung der radioaktiven Wasser zu Oberschlema von den Gemeinden Schneeberg und Oberschlema unter Mitwirkung der sächsischen Regierung eine Gesellschaft m. b. H. in Oberschlema ins Leben gerufen werden sollte. Alle Wasser im Schlematal sind radioaktiv und steigen im Emanationsgehalt über Tag bis 52 Macheinheiten und unter Tag bis 7500 Macheinheiten in einem Liter Wasser. Danach würde Oberschlema das starkste Radiumbad der Welt werden. Dem Vernehmen nach hat das Königliche Finanzministerium seine Genehmigung erteilt, so daß die Ausnutzung der Wasser bis zum Jahre 1906 gesichert ist. In den Kreis der Emanationsbehandlung fallen alle die Leiden, die auf ein gänzliches oder teilweise Narniederliegen bzw. auf Störungen oder Hemmungen der Stoffwechselaktivität zurückzuführen sind. Ein klassisches Beispiel für Krankheiten dieser Art bildet die Gicht. Weiter sind mit günstigem Erfolge folgende Krankheiten mit Radium-Emanation behandelt worden: Gelenk rheumatismus, akuter und chronischer Muskelerheumatismus, Neuralgien (Gicht), Tumorkulose, Guckerkrankheit, nervöse Störungen, fakorrhithische Erkrankungen der Unterleibssorgane und ihre Begleiterscheinungen. Näheres würden Sie erfahren beim Rate der Stadt Schneeberg oder bei dem Gemeindeamt zu Oberschlema in Sachsen.

schlema in Sachen.
— » P. T. „Eine Viertelstunde Ihrer jedesfalls kostbaren Zeit hilte für und! An der Stammtischrunde kam es zu Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Verlosung und des Rückkaufes von deutschen Staatspapieren. Speziell wurde gesprochen von Deutscher Reichsanleihe (1887, 1905/06), Königl. Preußischen Konsols und Königl. Bayrischen Eisenbahnanleihen, alles $\frac{1}{2}$ -Prozentier. Der Sachgang ist doch wohl so, daß bei solchen Papieren eine Verlosung überhaupt niemals stattfindet, weil solche Maßnahmen überflüssig sind; denn für die in jedem Melchsekt bewilligten Tilgungssummen zu Anleihen sind doch stets genügend Vorräte an Papieren auf dem Markt zum Aufkauf vorhanden. Stimmt die Auffassung? Dadurch auch, daß fortlaufend neue Zinsbogen herausgegeben werden, ist doch schon bewiesen, daß von einer Verlosung keine Rede sein kann, nicht wahr?“ — Ihre Auffassung ist in vielen Hinsichten richtig. Bei dieser Gelegenheit möchten wir aber einer irrtümlichen Auffassung der Inhaber verloßbarer Wertpapiere entgegentreten. Viele Besitzer solcher Wertpapiere sind der Meinung, daß ihre Papiere nicht ausgelöst sind, so lange deren Zinsscheine eingelöst werden. Die Einlösungsstellen können aber bei Vorzeigung der Zinsscheine eine Prüfung wegen der etwaigen Auslösung des Stückes nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgelöster Kapitalien über deren Fälligkeit hinaus nicht mehr stattfindet, so werden die zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit an dem Kapitalbetrage gekürzt. Es empfiehlt sich daher, die Auslösungslisten, welche auch die „Dresdn. Nachr.“ veröffentlichten, zu versorgen, oder die Nummern einem Bankier oder dem Invalidenbank in Dresden zu übergeben, die gegen eine geringe Vergütung die Auslösung regelmäßig überwachen.“

*** R. M. „Nach folgendem Rezept habe ich Seife bereitet: 1½ Kilogr. Fett, ½ Kilogr. Seifenstein, 3 bis 4 Liter Wasser, 150 Gramm Salz. Zuerst löst man das Aehnatron (Seifenstein) in Wasser, fügt das Fett hinzu und kocht die Masse 2 bis 2½ Stunden, dann gibt man das Salz dazu und kocht so lange, bis sich die Seife von der Lauge trennt. Nun ist die Seife aber so bröcklich und griechlich geworden, daß sie nicht zu gebrauchen ist. Könnte durch nochmaliges Aufkochen und dadurch, daß man der Masse noch irgend etwas zufügt, das Uebel beseitigt werden? Freilich weiß ich nicht, was man zufügen könnte.“ — Wahrscheinlich wirdt Sie der Seife noch eine öl- oder fetthaltige Masse zusehen müssen. Am besten ist es, Sie geben Ihre Fettabgänge in eine Seifenfabrik und tauschen Seife dafür ein. Das Seifelochchen im Haushalt dürfte selten gereaten und somit eine recht fragwürdige „Sparsamkeit“ sein. Im Betalter der Maschinen sind solche Versuche ohne Hilfsmittel meist nur Zeitverschwendungen.

Wohlmeinern mein nur Verbrauchswendung.
*** E. H. „Mit Interesse las ich kürzlich (7. November) in Ihrem geistigen Blatte unter „Gedanken und Einsätze“ von unvernünftigem Gasverbrauch mancher Leute; auch unter „Leipzig“ las ich, daß Handhaltungen, die im Besitz von Gas und elektrischem Licht sind, die Verwendung von Petroleum bei Straße verboten ist. Es sollten aber auch Leute, die noch jetzt mit großer Regelwidrigkeit Petroleum sogar ins Haus geliefert bekommen, nicht außerdem solches auch noch anderwärts zusammenholen und auf diese Weise den Brennstoff anderen entziehen, die nicht in derselben glücklichen Lage sind. Mit wahrer Wehmuth sieht man jetzt auch all die hell erleuchteten Treppenhäuser — ein größtentheils ungenütztes Licht, vorhanden eigentlich nur für Leute, die ständig daran vorübergehen — in einer Zeit, wo viele förmlich lechzen nach ein wenig Licht in der Wohnung, nach Petroleum, das man jetzt $\frac{1}{2}$ -literweise, noch dazu in langen Pausen, doch gar zu spärlich erhält. Am 15. April d. J. erhielten wir von einer Firma, die auch mit Wagen das Petroleum umherfährt, das letztemal 6 Liter, seitdem keinen Tropfen mehr! Ob die Petroleum-Beförderung mit Karten — auch in bescheidenstem Maße — noch lange auf sich warten lassen wird? Das eine derartige Regelung große Schwierigkeiten bereitet, kann man sich ja denken, man fahrt sich auch gern in Geduld. Es war aber doch schon für Mitte September so etwas geplant, eine Art von Verteilung an höhere Gesellschaften? Jetzt haben wir November, und es wird immer dunkler! Sie schreiben so oft etwas Trostbringendes in Ihrem werten Blatte, darum ist freudiger Erwartung einer solchen trostlichen Röthe dieser kleine, wohl verzeihliche Rotschred eines Petroleum-Enträdcsten.“ — Sie sagen ja selbst, daß man Geduld haben muß, und mit mehr kann ich leider augenblicklich auch nicht dienen. Kommt Zeit, kommt Rat. Wir Leute von heute sind eben in puncto Beleuchtung arg verwöhnt. Wären wir es weniger, so würde uns auch die jetzt gebotene Einschränkung weniger „spanisch“ vorkommen. Vor fünfzig Jahren war man bezüglich der Beleuchtung allerdings anspruchsloser, und es ging auch. In der größten Bauernstube brannte auf dem Tische eine einzige Alabüllampe, die genügen mußte. In den Ställen wurde bei der spärlichen Beleuchtung einer Laterne, in der ebenfalls nur ein Alabüllämpchen brannte, jede Arbeit verrichtet, und in die Keller wurde, wenn es etwas daraus zu holen gab, vielfach nur ein brennender Kienspan mitgenommen. So ändert sich die Zeiten.

*** Frau H. D. (50 Pfz.) „Könnten Sie mir ein Heim für ältere evangelische Damen nennen? Ich hörte, daß in der Nähe von Kreischa sich ein solches befindet. Wieviel Kapital müßte dort eingezahlt werden und welche Altersgrenze ist dort vorgeschrieben?“ — Sie meinen vermutlich das Heim für Pastorenwitwen in Zungkwitz. Das ist aber eine Stiftung eben nur für Pastorenwitwen. Lassen Sie sich doch einmal die Bedingungen des Vereins für Marienheime, Dresden-N., Holbeinstroße 121, kommen. In den Heimen dieses Vereins sind alte gebildete Damen ganz vorzüglich aufgehoben.

